

STALINS BEFREIUNGSMISSION

Die Nachkriegskatastrophen der Reichs- und Volksdeutschen Ost-Mitteleuropas Band II/28

Chronik der Ausweisungen nach dem Potsdamer Abkommen, Zwangsmaßnahmen, Zerstörung der Lebensgrundlagen der Deutschen in Ost-Mitteleuropa sowie Lebensbedingungen in Mittel- und Westdeutschland, Vereinbarungen der Siegermächte und Pressemeldungen vom 5. Dezember 1945 bis zum 31. Dezember 1945

Aufgrund der Tatsache, daß die Vertreibung aus den deutschen Siedlungsgebieten Ost-Mitteleuropas örtlich, zeitlich und den Umständen nach sehr unterschiedlich verlief, wurde diese Chronik systematisch nach Regionen unterteilt.

Um den Ablauf der damaligen Ereignisse, Maßnahmen und Zustände realistisch darzustellen, wurde eine Vielzahl von Erlebnisberichten zitiert. Die Berichte mußten im allgemeinen geteilt werden, damit man die Ereignisse in zeitlicher Reihenfolge anordnen konnte.

Gliederung (im Überblick):

01. SBZ/Ostpreußen (sowjetisch verwaltete Gebiete im Nordteil Ostpreußens gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
02. Ostdeutschland (polnisch verwaltete Gebiete in Ostpreußen, Ostbrandenburg, Schlesien, Danzig und Ostpommern gemäß Potsdamer Abkommen vom 2. August 1945)
03. Polen
04. CSR (einschließlich Sudetenland und Slowakei)
05. Jugoslawien
06. Rumänien
07. Ungarn
08. UdSSR
09. Österreich
10. SBZ (Sowjetische Besatzungszone in Mitteldeutschland)
11. Berlin (Sitz der Viermächteverwaltung bzw. des Alliierten Kontrollrats)
12. WBZ (Besatzungszonen der Nordamerikaner, Briten und Franzosen in Westdeutschland)
13. Westeuropa
14. Amerika
15. Asien

05.12.1945

Ostdeutschland: Vertreibung aus der Stadt und dem Kreis Stolp, Ostpommern – Erlebnisbericht des Pfarrers Werner L. (x002/753-755): >>Wie es um die menschliche Form der Umsiedlung bestellt war, habe ich ... in ungezählten Fällen mitzerleben Gelegenheit gehabt.

Es war ein gewohnter Anblick ... geworden, daß polnische Milizsoldaten deutsche Frauen oder Greise vor sich her stießen und mit Peitschenhieben und Kolbenstößen zum Bahnhof trieben. Die Tatsache, daß die Frauen oft mit vorgebundener Schürze und in Hausschuhen vorübergetrieben wurden, zeigte, wie plötzlich und unvorbereitet diese Austreibungen erfolgten, die mit einer "Umsiedlung" auch von weitem keine Ähnlichkeit hatten. Gelegentlich wurde mir etwa an einem Grabe gesagt, die Kinder der Toten kämen nicht, da man sie eben, als sie zum Friedhof zur Beerdigung der Mutter zu gehen im Begriff waren, aus der Wohnung geholt und zum Bahnhof geführt hätte.

Auf dem Lande erfolgte die Ausweisung in der Form, daß größere Milizeinheiten im Morgengrauen ein Dorf umstellten und dann die Bevölkerung binnen 5 bzw. 10 oder 15 Minuten aus den Betten holte und oft nur ganz notdürftig bekleidet aus den Häusern stieß und in der Dorfmitte zusammentrieb. Das wenige Handgepäck, das diejenigen, die vorgesorgt hatten, beim plötzlichen Verlassen ihrer Wohnung noch greifen konnten, wurde ihnen häufig schon auf dem Wege zum Sammelplatz entrissen. Spätestens verloren sie es meistens auf dem Bahntransport.

Ehe die Ausgewiesenen zum Bahnhof abgeführt wurden, hatte man häufig allen von der Ausweisung Betroffenen einen Revers vorgelegt und die Unterschrift dann unter Gewaltandrohung, oft auch erst nach brutaler Mißhandlung, erzwungen. Ein Vordruck, den ich mir auf dem Stolper Rathaus von dem zuständigen Beamten übersetzen ließ, besagte, daß der Unterschreibende erklärte, 1. er verlasse Stolp freiwillig, 2. er stelle keinerlei Ansprüche an den polnischen Staat, 3. er werde nie wieder nach Stolp zurückkehren. ...

Daß der Pole vollendete Tatsachen zu schaffen suchte, zeigte auch der Umstand, daß er die Kirchenbücher und standesamtlichen Urkunden vernichtete, die das ostpommersche Gebiet eindeutig als urdeutsch auswiesen. So wurden z.B. in dem Dorf Weitenhagen, Kreis Stolp, durch den polnischen Bürgermeister die im evangelischen Pfarrhaus aufbewahrten Kirchenbücher beschlagnahmt und sogleich im Backofen verbrannt. ...

Ich selbst war während des eigentlichen Transportes mit meinen Angehörigen nur geringfügigen Belästigungen ausgesetzt, da wir gegen Zahlung einer hohen Bestechungssumme (tausend RM pro Kopf) in dem Waggon der polnischen Bahnpolizei mitfahren durften. Die übrigen Wagen wurden unterwegs von polnischen Milizsoldaten und russischer Soldateska völlig ausgeplündert. Von unserem Waggon wurden die Plünderer, die in Abteilungen von 50 bis 200 Mann laufend den Zug etwa eine Stunde lang im Wechsel begleiteten, durch die bewaffneten Bahnpolizisten abgewehrt.

Auf der letzten polnischen Station in Scheune wurde uns Insassen des geschützten Waggons freilich auch noch von unseren eigenen Beschützern im Verein mit polnischer Miliz der größte Teil unseres Gepäcks gestohlen. Und doch waren wir von Herzen dankbar, als wir völlig ausgeplündert die Grenze erreichten. ...

Unter den Ausgewiesenen befanden sich auch die Insassen des ... Altenheimes Stolpmünde. Diese armen 70- bis 80jährigen, meist hilflosen Menschen, waren besonders brutal behandelt worden, gestoßen, geschlagen und nicht nur des Gepäcks, sondern auch ihrer Oberbekleidung beraubt. Man hatte gerade den Alten nicht nur die Mäntel, sondern weithin auch die Anzüge und Schuhe ausgezogen.

Infolge des Hungers auf der langen Bahnfahrt, die von Danzig bis Scheune oft 5 Tage und länger dauerte, infolge der Mißhandlungen und der auszustehenden großen Schrecken starben fast auf jedem Transport 20 und mehr Flüchtlinge. Dies erklärten deutsche Eisenbahner auf

dem Grenzbahnhof. Dazu kommen jetzt die Einwirkungen der Kälte, die Ungezählten das Leben kosten dürfte. Denn trotz der Kälte wurde die Ausweisung bisher nicht gestoppt. ... Anfang Dezember 1945, als ich zum Verlassen meiner ostpommerschen Heimat gezwungen wurde, befanden sich in Stolp schätzungsweise noch 20.000 Deutsche.<<

CSR: Ein Redakteur der "Rude Pravo" erläutert am 5. Dezember die Registrierung aller Deutschen, die noch in Freiheit leben (x004/118): >>Damit es ... manchen Deutschen (nicht) gelinge, aus den Abschubverzeichnissen herauszuschlüpfen, hat das Innenministerium eine schlagartige, karteimäßige Konskription aller Deutschen zum 1. Dezember 1945 angeordnet. ... Es ist die Sache aller Orts- und Bezirksnationalausschüsse, ... aber auch eines jeden von uns, dafür zu sorgen, daß keiner von denen vergessen wird, die im Jahre 1938 so sehnsüchtig riefen: "Wir wollen ins Reich".<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/446): >>5. Dezember: Der Winter ist eingebrochen.

Der erste Schnee bedeckt die Erde. Früher war er eine Kinderfreude, jetzt gleicht er einem weißen Leichentuch. Tatsächlich wird er das Elend ins Unsagbare und Untragbare steigern. Kälte, Hunger und Krankheit werden uns zermürben.<<

WBZ: Karl Jering berichtet aus München (x124/66): >>5.12.1945: Der erste Eindruck von München: Ein Viertel der Gebäude ist total zerstört, 70 % weisen schwerere bis leichtere Bombenschäden auf. ...

Fremde aus aller Herren Länder überschwemmen die Straßen. UNRRA, angeblich die mächtigste Organisation hierzulande, beschlagnahmt für sie in Siedlungen und Kolonien immer aufs neue Wohnungen. Die Mehrzahl der Schutzbefohlenen sind Osteuropäer, die es hier ... ganz behaglich finden und nicht daran denken, die plötzlichen Privilegien gegen das harte Leben daheim einzutauschen.<<

06.12.1945

Ostdeutschland: Lauterbach, Kreis Görlitz in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Otto B. (x002/695): >>Am 6. Dezember 1945 wurden sämtliche Häuser in Lauterbach von Zivilpolen besetzt und nach polnischem Recht jeder Deutsche enteignet.

Wenn überhaupt noch etwas an Möbeln vorhanden war, wurden sie enteignet. Die Bevölkerung konnte froh sein, wenn sie überhaupt in den Häusern bleiben konnte. Ein Teil wurde aus den Wohnungen gejagt.<<

Kreis Neustettin, Ostpommern – Erlebnisbericht der Gräfin Monika von R. (x002/746-747): >>Am 6. Dezember kam morgens unser Beamter in meine Wohnung gelaufen und sagte mir, ich müsse in ca. 10 Minuten fort sein, da die Russen meiner habhaft werden wollten.

Ein Litauer Mädchel hatte das in der Küche gehört. Mein Name war wieder einmal mein Schicksal. Der russische Kutscher hatte schon oft in der Küche geäußert, er würde die "Grafina", wie sie mich nannten, am liebsten erschießen. ... Ich ergriff etwas Wäsche und ein Paar Schuhe. ... Ich dachte an das Grab meines Mannes, das ich nicht mehr aufsuchen konnte. ... Einige Minuten später kam die Säuglingsschwester, die mit mir ins Dorf gezogen war, angerannt, sie solle die Frau Gräfin herbeibringen, sonst würde sie erschossen. Unser Beamter riet mir, fortzugehen. Wir wollten uns nach einer Stunde noch einmal im Wald treffen. Als er kam, sagte er, daß die Russen alle Wohnungen durchstöberten, und es wohl besser sei, ich ginge fort.

So wanderte ich ins Nachbardorf, um dort erst einmal zu überlegen, und beschloß, die Nacht dort zu verbringen. Am nächsten Morgen ... kamen die Russen, um mich zu suchen. Eine mit Tapete überzogene Bodenkammertür bot mir Schutz. ... Nach anderthalb Stunden gaben sie ihre Suche auf und zogen unter Mitnahme von 2 Geiseln und mehreren Gänsen und Hühnern los. Es war mir furchtbar unangenehm, ich konnte es aber nicht mehr ändern. So zog ich mich schnell an und wanderte auf Land- und Waldwegen ... weiter.

Am Morgen ... schlichen wir noch im Dunkeln auf Umwegen auf den Bahnhof, um nicht von den polnischen Posten gesehen zu werden. ... Wir stiegen wegen der überfüllten Abteile vorn beim Lokomotivführer ein. Dieser wollte uns erst in seine Wohnung mitnehmen, übergab uns dann aber auf der Haltestelle Bad Polzin seinen Miträubern. Wir wurden in einen stockdunklen Güterschuppen gesperrt und aller Sachen beraubt, die die Bande gebrauchen konnte. ... Wir behielten alle gleich wenig und waren froh, als mittags endlich der Zug nach Schivelbein abfuhr. Man war den örtlichen Räubern entronnen, nicht ahnend, daß die kommenden Überfälle erheblich unangenehmer sein würden.

... Der Zug ... von Schivelbein nach Scheune war rasend voll. Wir wollten uns zuerst einigen Polen anschließen, wurden aber abgedrängt und stiegen in ein Abteil ein, in dem nur wenige Menschen saßen. Kaum hatte sich der Zug in Bewegung gesetzt, als 3 Leute aufsprangen, 2 Männer und eine Frau. Sie fingen sofort an, uns auszuziehen. Mir wurde mein Pelz entrissen, die restlichen Zlotys abgenommen, mir aber dann in einer merkwürdigen mitleidigen Anwendung eine grüne warme Joppe anstatt meines langen Pelzes angezogen. So hatte ich wenigstens noch etwas Kleidung an. Den anderen wurde alles fortgenommen: Strickjacken, Mäntel, Handschuhe etc. Ein älterer Mann fing an, laut um Hilfe zu schreien, und da wir gerade in eine Station einfuhren, sprangen die Räuber aus dem Abteil heraus und waren unseren Augen entschwunden.

Nun ging es ohne besondere Zwischenfälle bis kurz vor Scheune. Es erschienen auf den Trittbrettern uniformierte Polen, die mit Riesenlaternen in die Abteile hereinleuchteten und sich nach passenden Opfern umsahen. Bald darauf waren sie bei uns. Als erste wurde ich ausgezogen, abgetastet, und da sie wohl gefühlt hatten, daß ich mir etwas auf den Körper gebunden hatte, bis aufs Hemd ausgezogen und meines Geldes beraubt. Die Untersuchungen waren widerlich, die Abtastungen ohne irgendwelche Hemmungen so gründlich, daß ihnen nichts entging. Man hatte dann aber auch dieses überstanden und ausgehalten. In Scheune mußte alles heraus. ... Der Zug nach Angermünde sollte bald kommen, und wir atmeten alle bei dem Gedanken auf, nun unter deutschen Beamten weiterfahren zu können.

Aber es dauerte noch lange, und die Ereignisse, die man in Scheune selbst erlebte, waren auch furchtbar. Wo man hinging, lagen tote Menschen, um die sich kein Mensch kümmerte. Auf dem Bahnhof (lag) eine ältere Frau mit ausgebreiteten Armen, ihr Gepäck um sich herum verstreut. In der Bahnhofshalle (hatte man) einen alten Mann hinter die Tür geschoben. ... Zum ersten Mal wurde es einem klar, wie wenig ein Menschenleben unter diesen Bedingungen und Umständen galt und wie dankbar man sein konnte, diesen Anforderungen gesund begegnen zu können.

Schaurig war es in einer kleinen Rot-Kreuz-Station, (in der man) ... nur tagsüber arbeitete und abends die Kranken und Hilflosen einfach auf die Straße brachte. ... Da wurden sie auf Tragen einfach ins Schneegestöber gestellt. Daß auch deutsche Schwestern so völlig das Gefühl verloren hatten, berührte uns sehr schmerzlich, aber sie standen unter dem Zwang der Polen in Stettin.

... In den Warteraum durfte man als Deutscher nicht. Mit besonders lauter Stimme verkündeten die Polen immer wieder, die "deutschen Schweine" könnten draußen frieren. In der Nacht kamen wir dann in Angermünde an und konnten auf 2 Stühlen in einem geheizten Raum bleiben, das war herrlich.<<

CSR: Internierungslager Proseccnice – Erlebnisbericht der Angestellten E. R. (x005/154-155):
>>Mit der Zeit wurden die Wachen gewechselt. Es kamen wieder "schwarze Wachen". Diese inspizierten die Baracken ... und auch nachts die gewaschenen Füße der Frauen.

Unvergeßlich blieb mir der 6. Dezember 1945. Unsere Baracke hatte weder Beleuchtung noch Beheizung. Wir gingen alle um 5 Uhr zu Bett. Um 9 Uhr (begann ein) großes Gepolter. Die Wache kam nach einer "heiteren" Nikolofeier in unsere Baracke, in unser Zimmer. "Ach-

tung!" (Sie erteilten den) Befehl, aufzustehen. Alle Frauen traten in Nachtgewändern oder Unterkleidung um den Tisch. Die Wache beleuchtete die Füße, blaue Flecke wurden als Schmutz angesehen, Ohrfeigen flogen unter schmutzigsten Beschimpfungen. Eine 70jährige fiel mit dem Gesicht gegen die Leiter des oberen Bettes. Die Wachleute drohten mit schwerster Bestrafung, wenn jemand den Vorfall nicht bis morgen vergessen hätte.

Am nächsten Tag erschienen diese Wachleute ... und ließen uns antreten. Einer fragte die verletzte Frau: "Wo warst du denn in der Nacht? Hast gefeiert und warst besoffen wie ein Schwein, bist dabei hingefallen!" ... Diese "junge Garde" mußte folgendermaßen begrüßt werden: Die Männer standen in Spalierstellung ... mit dem Hut in der Hand, bis die Wache vorbei war. Die Frauen standen ebenfalls Spalier, mit leichter Verneigung und tschechisch "Dobry den" ("Guten Tag") grüßend ...<<

Jugoslawien: Marburg an der Drau: Die Explosion eines Munitionswagens wird als deutscher Sabotageakt ausgelegt. Als Vergeltung werden am 6.12.1945 etwa 200 bis 300 Deutsche, die im Gefängnis interniert sind, erschossen (x010/50).

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/446): >>6. Dezember: ... Um eine kleine Verbesserung der Kost habe ich angesucht.

Als ich auf die täglich zunehmende Sterbeziffer hindeute, bekomme ich ein sarkastisches "Hvala Boga" ("Gott sei Dank") zurück.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager bei Insa – Erlebnisbericht der H. B. (x002/15): >>Inzwischen war es Winter geworden.

Den Rest unserer Habseligkeiten hatte man uns schon im ersten Lager abgenommen. Strümpfe hatten wir nicht, so hieß es jeden Morgen barfuß in die gelieferten Filzstiefel steigen. Der Filz wurde feucht, und manchmal froren die Füße an den Stiefeln fest, es war bei 36° Kälte kein Wunder. Viele wurden krank.

Ich brach am 6. Dezember 1945 zusammen, später kam ich ins Lazarett. Ich hatte Ausschlag am ganzen Körper, Herzkrämpfe usw., alles infolge des Vitaminmangels. Ich muß betonen, daß uns die russischen Offiziere dort anständig behandelten und auch ... Mitleid zeigten.<<

SBZ: Vertriebene Ostpommern in Mecklenburg – Erlebnisbericht der Bäuerin M. A. (x002/-233): >>Nach 6tägiger Bahnfahrt kamen wir in Neustrelitz/Mecklenburg ins Lager.

Hier habe ich das Schwerste in meinem Leben durchgemacht. Meine beiden jüngsten Kinder ... im Alter von 6 Monaten und ... 6 Jahren erlagen beide dem Hungertod. ...<<

08.12.1945

Ostdeutschland: Vertreibungstransport aus dem Kreis Lyck, Ostpreußen – Erlebnisbericht der Anna B. (x002/731-732): >>An jedem Morgen unserer "Reise" hatten wir einen oder mehrere Tote, die einfach auf der Strecke liegengelassen werden mußten. Es sind viele, viele Tote auf der Strecke liegengeblieben. ... Wegen der großen Enge in unserem Wagen, waren die Toten oft in den schrecklichsten Stellungen der Glieder und des Körpers erstarrt und halb zerdrückt, so daß man sie nur mit Grauen ansehen konnte. Aber allmählich stumpften wir auch gegen diesen Anblick ab, und bald gehörten die Leichen am Morgen zu den gewohnten täglichen Bildern.

Unser Zug stand mehr, als er fuhr. So dauerte es mehr als 14 Tage, bis wir in die russische Zone kamen. In den Nächten fuhren wir selten. Wenn wir irgendwo hielten, wurden wir regelmäßig ausgeplündert, obwohl eigentlich kaum noch etwas zu plündern war. Nacht für Nacht konnte man das Geschrei der von den Plünderern heimgesuchten Überfallenen ... hören, bis wir selbst an die Reihe kamen, und man unser letztes Stück Brot wegnahm.

Wir wußten nie, wo wir uns ... befanden, da die Namen der Stationen in polnischer Sprache geschrieben waren. Lange befürchteten wir, daß man uns womöglich in das Innere Polens bringen wollte, ... bis wir endlich merkten, daß wir in Richtung Westen fuhren.

Wir hatten schon nach wenigen Tagen nichts mehr zu essen. Ab und zu erhielten wir auf unsere Bitte von einem polnischen Lokomotivführer etwas warmes Wasser – das war alles, was wir zu uns nahmen. Die Nächte in den entsetzlich engen Waggons waren schrecklich. Man konnte weder stehen noch sitzen, geschweige denn liegen. Man wurde gedrückt und gestoßen, ja, es gab sogar Schlägereien und Zänkereien zwischen den halbverhungerten, überreizten Menschenwracks. Am meisten hatten die Schwerkranken zu leiden. Der Typhus herrschte im ganzen Zug, und die Zahl der Toten wuchs von Tag zu Tag. Die hygienischen Zustände in dem Wagen kann man sich wohl unschwer vorstellen. Einige Leute hatten Nachtgeschirre mitgebracht, die durch eine Klappe des Waggons nach draußen ausgeleert werden mußten. Die Außenwände des Zuges waren verschmiert und überfroren.

Ich erinnere mich an eine besonders schwerkranke Frau aus Goldbach, die Nacht für Nacht in den wildesten Fieberphantasien lag und sich bis zu ihrem Ende schrecklich quälen mußte. Sie war nur spärlich bekleidet und muß sehr gefroren haben. Zu essen hatte sie schon lange nichts mehr, und es gab ihr auch keiner etwas. In den Nächten wurde die Ärmste in die äußerste Ecke gedrückt, weil sie sich nicht wehren konnte. Für sie war der Tod eine Erlösung von den schrecklichen Qualen. Unsere Goldbacher Wirtin war schon in der ersten Zeit unter den Toten. Ihre beiden 16- und 14jährigen Töchter blieben schwer typhuskrank allein zurück. Auch sie hatten kaum etwas zu essen. Aber man konnte damals einander beim besten Willen nicht helfen.

Es war mir gelungen, als einziges Wertstück eine goldene Armbanduhr zu retten, die ich in den Mantelsaum meiner jüngsten Tochter eingenäht hatte. Da wir schon seit Tagen nichts mehr gegessen hatten, wollte ich in Stargard versuchen, für die Uhr Lebensmittel zu bekommen. Ich nahm meine ältere Tochter mit und machte mich mit einer anderen Frau aus unserem Waggon auf den Weg. Es gelang mir auch, für die Uhr etwa 6 Pfund Weißbrot zu erwerben. Als wir in die Nähe des Platzes kamen, auf dem unser Zug gestanden hatte, sahen wir diesen davonfahren und hörten das verzweifelte Schreien der Kinder, deren Mütter nicht im Zug waren. Uns erfaßte eine entsetzliche Angst. Was sollte werden, wenn wir zurückblieben, was würde mit den Kindern geschehen?

Alle Zurückgebliebenen liefen, so schnell es ihr ausgemergelter Zustand erlaubte, aber trotz aller Anstrengung hätten wir den Zug natürlich nie mehr erreicht. Die Polen, an denen wir vorüberkamen, lachten laut über die Angst der gehetzten, verängstigten Menschen. Einer versuchte sogar, mir ein Kleid, das ich in der Hand hielt, zu entreißen. Schließlich rief uns ein polnischer Eisenbahner, dem wir offenbar leid taten, zu, daß der Zug am Stellwerk stehen bleiben würde. Wir kamen völlig aufgelöst wieder in unseren Wagen. Meine kleine Tochter hatte immer wieder verzweifelt nach ihrer Mutti geschrien. Auch meine Mutter hatte künftig Angst, wenn ich mich aus dem Wagen wagte. Wenn ich danach aus dem Wagen gehen wollte, mußte ich entweder alle mitnehmen oder ich mußte abwarten, bis alle schliefen. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/446): >>8. Dezember: ... Bei Schneegestöber bittet noch eine Mutter, ihr ein Quartier zu verschaffen. Ihr bisheriges wurde geräumt, d.h. die Bewohner wurden einfach hinausgetrieben, und jetzt steht sie mit 7 Kindern und einer alten gebrechlichen Mutter abends bei Wind und Schnee mitten auf der Straße: Herbergssuche von Bethlehem! – Ihr 11jähriger Bub ist unlängst gestorben, das 15jährige Mädchen liegt schwer krank und die kleineren Kinder hungern. Ob ich abhelfen könne? – und so geht es täglich. ...<<

Großbritannien: Der britische Philosoph Bertrand Russell (1872-1970) berichtet am 8. Dezember 1945 im "New Leader" über die Massenvertreibung der Ostdeutschen (x044/197): >>Ohne Vorankündigung werden Frauen und Kinder zu den Zügen getrieben, jeder nur mit einem Koffer, der ihnen meistens noch geraubt wird. Die Bahnfahrt nach Berlin dauert Tage, Verpflegung gibt es keine. Viele sind tot, wenn sie in Berlin ankommen. Kinder, die unter-

wegs sterben, werden aus dem Fenster geworfen. ...

Bergen-Belsen noch einmal - Tote werden auf rohen Pritschenwagen weggekartt. ... Ein großer Teil der von Haus und Hof Vertriebenen wird nicht mit der Bahn abtransportiert, sondern muß zu Fuß nach Westen wandern. ...<<

09.12.1945

SBZ/Ostpreußen: Kreis Wehlau – Erlebnisbericht des K. K. (x002/129): >>Am 9. Dezember 1945 kam ich mit meiner Familie zur Militärkolchose nach Nickelsdorf, Kreis Wehlau.

Ich hatte den Pferdestall mit 34 Pferden, mein Sohn den Kuhstall mit 40 Kühen zu besorgen. Neben der Tagesarbeit mußten wir nachts noch in den Ställen Wache schieben. Hier bekamen wir täglich etwas Brot und einen Liter Milch.

Da wir bei diesem wenigen Essen kaum noch in der Lage waren, die schweren Arbeiten zu verrichten, entschloß ich mich, ... im Wald Schlingen auf Hasen aufzustellen. Während meiner Nachtwache fertigte ich einige Schlingen an, und am Tage, nachdem ich meine Arbeit im Stall verrichtet hatte, ging ich in den Wald, um Schlingen aufzustellen. Ich hatte Erfolg und fing auch einige Hasen, so daß wir durch den Genuß des Fleisches wieder etwas zu Kräften kamen.<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/446): >>9. Dezember: ... Heute gab es überhaupt kein Brot. Auch keine Suppe, nur einen Batzen Kukuruzschrot, ein wahres Schweinefutter.

Dabei verbreitet sich Flecktyphus mit unheimlicher Schnelligkeit. - Die Benennung "Vernichtungslager" wird allem Anschein nach realisiert. - Soeben erfahre ich, daß unser Arzt, Dr. B., an Flecktyphus gestorben sei. Mir ist es auch noch nicht gelungen, eine Schutzimpfung zu bekommen.<<

Großbritannien: Die britische Regierung lehnt den nordamerikanischen Vorschlag ab, den Verkehr und die Währung der 3 Westzonen zu zentralisieren (x111/111).

10.12.1945

Ostdeutschland: Kreis Preußisch Holland in Ostpreußen – Erlebnisbericht der E. B. (x002/172): >>Wir hörten von Transporten ins Reich. Jeder wollte raus aus dem Elend. Der Winter stand vor der Tür, zu essen und anzuziehen hatten wir fast nichts, die Kinder wurden immer elender. Es war jedoch nicht einfach, Ausreisepapiere zu bekommen. Wer konnte schon die vielen Bedingungen erfüllen, und jedesmal waren es andere.

Zuerst kamen nur Alte und Kranke in Frage und erst diejenigen aus den Städten. Dann wurden wieder Einwohner einzelner Ortschaften systematisch erfaßt und abtransportiert. Wir warteten und hofften und mußten noch bleiben. Wir hörten von den ausgeplünderten Transporten, den erfrorenen Kindern unterwegs und trotzdem war unser Gedanke: "Fort von hier." Viele versuchten es allein, wurden von der Polizei ergriffen, mißhandelt und zurückgebracht.

Ich hatte Arbeit bei der Bahn ... gefunden, bekam etwas Geld und konnte einige Lebensmittel für die Kinder kaufen. Für 1,5 Tage Arbeit erhielt ich 1 kg Brot. ...<<

Gefängnis in Danzig, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. S. (x002/473): >>Wir waren nur mit einem dünnen Hemd, einer Waschhose, einer Waschbluse und einem ... Rock bekleidet. So dünn angezogen mußten wir während des ganzen Winters in der ungeheizten Küche Kartoffeln schälen, teilweise bei 15 bis 20 Grad Kälte. Durch die kaputten Fensterscheiben schneite es herein. ... Wir arbeiteten von 7.00 Uhr früh bis 9.00 Uhr abends in dieser Kälte, auch Sonn- und Feiertags, und wurden zwischendurch noch zur Außenarbeit geholt, in Schnee und Kälte ohne warme Jacken. Die Kartoffeln, die wir schälten, waren glashart gefroren, man konnte sie in den erstarrten Händen kaum halten. ...<<

SBZ: Vertriebene Ostpommern in Mitteldeutschland – Erlebnisbericht des Drogeriebesitzers Bruno G. (x002/752): >>Die nächste deutsche Station war Angermünde. Quartiere waren wohl sichergestellt, aber nicht ausreichend.

Die Folgen der rücksichtslosen Vertreibung ohne jegliche Verpflegung ... blieben nicht aus. Konrektor L. und Tierarzt K. sind in unserem Waggon irre geworden, ein Kind war tot. ...

Nach 2tägigem Aufenthalt wurden wir nach Berlin transportiert. Der Transportzug bestand aus 3 gedeckten Güterwagen, 5 offenen Loren, den Rest bildeten Kesselwagen. Als der Zug abfuhr, blieben 3 Tote auf dem Perron (Bahnsteig) zurück. Im Wartesaal war die Frau des Organisten S. verstorben.

Die Beladung des Transportzuges in Angermünde ging sehr stürmisch zu. Die gedeckten Güterwagen und die Loren waren schnell besetzt. Auf die Kesselwagen wollte kein Mensch. Als der Zug sich in Bewegung gesetzt hatte, klebten an diesen Wagen viele Unglückliche. Es ist nicht bekannt geworden, wieviel Menschen bei Fehlen jeglichen Wetterschutzes in ihrer Erstarrung verunglückt sind.

Von einer Organisation konnte nirgends gesprochen werden. Ein jeder mußte schließlich sehen, wo er blieb. Am 10. Dezember 1945 fand ich in einem Bunker in Tempelhof-Berlin eine Unterkunft. ...<<

Großbritannien: "Der Sozialdemokrat" zitiert Karl Kreibich, den Sprecher der sudetendeutschen Kommunisten und späteren CSR-Botschafter in Moskau (x004/103): >>Kümmert euch nicht darum, wieviel Deutsche endgültig da sein werden, je weniger desto besser.

Eines aber ist unabänderlich; es darf in der Tschechoslowakischen Republik niemals wieder eine organisierte politische Gruppe der deutschen Minderheit geben, es darf keine eigene deutsche, sei es wirtschaftliche, politische oder kulturelle Richtung geben. ... Die Erziehung der Kinder muß tschechisch sein.<<

11.12.1945

Ostdeutschland: Stadt Danzig in Westpreußen – Erlebnisbericht des Wolfgang D. (x002/-464-465): >>Eine ungeduldige Verzweiflung ergriff mehr und mehr Besitz von allen. Man drängte heraus aus dieser Stadt, in der sich nicht mehr leben ließ.

Es konnte im übrigen Deutschland nicht so schlimm sein, wenn das Licht der Zivilisation in Europa nicht ganz verlöschen sollte. Die Polen legten es auch konsequent darauf an, alle Deutschen hinauszutreiben, indem sie neben der Drangsalierung nur ganz geringe Arbeitsmöglichkeiten boten. Bei Eintritt des Frostes wurden Frauen, die für Bauarbeiten eingestellt waren, wieder entlassen. ...

So verließen denn Zehntausende von Danzigern die Stadt, zuerst betreut von der sozialistischen und kommunistischen Organisation, dann durch die grundsätzlich allen Danzigern helfende sogenannte Rote Hilfe, die anfangs zusammen mit der russischen Hauptkommandantur arbeitete. Im Dezember waren nur noch etwa 40.000 Deutsche in Danzig.

In elenden Transportzügen, in Güterwagen oder beschädigten Personenwagen, deren Fensterscheiben zertrümmert waren, verließen sie ihre Heimat, wobei sie unterwegs noch meist des Letzten beraubt und – Männer wie Frauen und Knaben – aus den Abteilungen herausgeholt wurden. Ohne Bedauern vermochten sie zu scheiden. Denn zwischen der Stadt von ehemals und dem jetzigen grauenhaften Schemen war keine Ähnlichkeit mehr vorhanden. ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager am Donez – Erlebnisbericht des Lehrers Karl Theodor M. (x002/46): >>Am 11. Dezember 1945 wurden plötzlich 73 Mann in die Heimat entlassen (alle arbeitsunfähig), darunter auch S. und ich.

Der Transport dauerte bis zum 31. Dezember 1945 und endete in Frankfurt/Oder. Ich selbst machte ihn im Krankenwagen mit, in dem während der 3wöchigen Fahrt 53 Mann starben, die aus dem Zug geworfen wurden. Jedoch war die Verpflegung in diesem Waggon durch das Massensterben sehr reichlich, so daß ich mich gut halten konnte. Fast alle Insassen waren Durchfallkranke, die still einschliefen, um nicht mehr aufzuwachen. ...<<

WBZ: Der Flüchtlingsausschuß des Länderrates bittet die nordamerikanische Militärregierung, während der Kälteperiode keine weiteren Vertreibungstransporte zu erlauben, Medika-

mente bereitzustellen und ausgesonderte Lebensmittel aus Heeresbeständen abzugeben (x039/230).

12.12.1945

CSR: Internierungslager Znaim – Erlebnisbericht des Hauptschulrektors Josef H. (x005/359-360): >>Der internierte deutsche Lagerarzt erklärte mich wegen Gelenkrheuma für arbeitsunfähig. ... Schließlich kam ich durch geschicktes Verhalten vor die Überprüfungscommission des Kreisnationalausschusses in Znaim, die gewöhnlich einmal wöchentlich im Beisein eines Juristen im Lager tagte. Ich wurde schließlich ... am 12.12.1945 aus dem Konzentrationslager entlassen (Grund der Entlassung: "Machte sich keiner strafbaren Handlung schuldig"). ... Die bitterste Leidenszeit meines Lebens war beendet.

Nach dem Mittagessen bei meiner Verwandten verließ ich Znaim nun endgültig und für immer. Ich hatte kein Geld und besaß nur das, was ich auf dem Körper trug. Einige alte zerrissene Wäschestücke und Kleinigkeiten, die ich im Laufe der 7 Monate "organisiert" oder von gutherzigen Bekannten erbettelt hatte, trug ich in einem alten Sack auf dem Rücken, der mit Draht zusammengebunden war.

Als heimatloser Bettler überschritt ich mitternachts heimlich und "schwarz" auf Umwegen die tschechisch-österreichische Grenze bei Gnadlersdorf und kam ohne Nachtruhe um 9 Uhr früh nach Retz. Endlich war ich nach 7 Monaten wieder in Freiheit. Hinter der Grenze auf österreichischem Boden kniete ich nieder, küßte die deutsche Erde und dankte Gott für die Errettung.<<

Frankreich: Außenminister Bidault erklärt während einer Pressekonferenz, daß man der Errichtung einer deutschen Zentralregierung nur zustimmen könnte, wenn man das Rheinland und das Ruhrgebiet vom Deutschen Reich abtrennen würde (x111/113).

USA: US-Botschafter Patterson berichtet dem nordamerikanischen Außenminister aus Belgrad, daß die jugoslawische Regierung keine Vertreibungen angeordnet hat und sich weigert, Jugoslawien-Deutsche aus Österreich aufzunehmen (x028/225).

13.12.1945

CSR: Internierungslager Troppau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Dr. W. M. (x005/231-233): >>... Ich selbst bin am ... 13.12.45 in das Arbeits- oder Interniertenlager nach Troppau überstellt worden. ...

Die für die Unterbringung von rd. 1.200 Personen verwendeten Holzbaracken waren räumlich gänzlich unzureichend und völlig verwandt. Ich selbst habe mit 7 Zimmergefährten ... allnächtlich 300 bis 800 Wanzen erledigt. Die meist mit Holzwolle gefüllten "Strohsäcke" waren überwiegend schlecht gestopft, hart und entsetzlich unsauber. Eine Reinigung oder Nachfüllung war praktisch unmöglich. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Matthias J. (x006/446): >>13. Dezember. Drei Tage liege ich nun schon in hohem Fieber.

Der neue Lagerarzt, Dr. S., hat schleichenden Typhus festgestellt. Er meint, die Krankheit würde vielleicht nicht so gefährlich werden, da ich gegen Bauchtyphus geimpft bin, aber sie könnte langwierig werden.

Draußen im Lager ist die Not aufs Äußerste gestiegen. Schon seit dem 4. Tag (gibt es) weder Brot noch Suppe für etwa 12.000-13.000 Menschen. Kinder sind heute bis zu meinem Krankenbett gekommen, um Brot zu betteln. Und ich habe selbst nichts, rein nichts zu geben. Wie bitter war es, die hungrigen Kinder mit leeren Händen zu entlassen.<<

Das Präsidium der Volksversammlung der Autonomen Provinz Wojwodina, Abteilung für Innere Angelegenheiten, Sektion Lager, ordnet an, daß Brot nur noch aus Maismehl herzustellen ist (x006/499): >>Mit Bezug auf die Akte Handel und Versorgung ... wird mitgeteilt, daß sie sofort die Ernährung der Lagerinsassen mit Weizenbrot einzustellen haben. Das Brot für

alle Lagerinsassen ist ausschließlich nur aus Maismehl, ohne Beifügung von Weizenmehl, anzufertigen. Dies wird zur Kenntnis und Beachtung mitgeteilt.<<

UdSSR: Ilja Ehrenburg schreibt am 13. Dezember 1945 in der sowjetischen Zeitung "Soviet Weekly" über den in Nürnberg zum Tode verurteilten NS-Judenhetzer Streicher (x046/157):

>>Streicher war verantwortlich für den Tod von Millionen von Juden. ...<<

WBZ: Josef Kramer wird am 13.12.1945 in Hameln hingerichtet. Kramer war seit 1940 Hoes-Stellvertreter und übernahm ab Dezember 1944 das KZ Bergen-Belsen (bis dahin ein "Privilegierten-Lager").

14.12.1945

Ostdeutschland: Vertreibung aus dem Kreis Belgard, Ostpommern – Erlebnisbericht des Pfarrers Hans P. (x002/739-740): >>Da meine Wiederverhaftung auf Anweisung der Kösliner (Staatspolizei) geschah, sah es jetzt völlig aussichtslos für mich aus. Als ich dann am 14. Dezember 1945 vor dem Morgengrauen vom Posten geweckt und herausgeholt wurde, nahm ich an, es ginge nach Köslin vor das Kriegsgericht.

Statt dessen wurde ich zu den 120 in dieser Nacht aus dem Bett geholten Deutschen gebracht und zum Bahnhof getrieben. Richtung "Za Odra" ("über die Oder"). Unter diesen Transportgefährten war auch meine Frau. Sie war zwar von dem sie holenden Posten am ganzen Körper grün und blau geschlagen und getreten worden, weil sie nichts mehr an Beutegut besaß, doch gingen uns die Herzen auf vor Dank, daß Gott uns wieder zusammengeführt hatte.

Später erfuhr ich, daß der "Gestapocheff" sich am Abend zuvor mit dem Bürgermeister wegen der Verteilung der Beute gezankt und geschlagen hatte. ... Nachdem wir bis gegen Mittag im Güterschuppen eingesperrt waren, wurden wir in einen Viehwagen verfrachtet und nach Schivelbein gebracht. Dort gab es Aufenthalt bis spät in die Nacht im ehemaligen Wartesaal. ... Die Männer mußten mehrmals auf den Bahnsteigen Schnee schippen. ...

Nachts kamen dann Viehwaggons für den Transport. Als wir ... abfahren, ging gleich das Plündern los. Polnische Banditen waren überall mit eingestiegen, blendeten uns mit ihren Stabtaschenlampen, durchsuchten und zogen uns z.T. aus. Der Begleitposten des Waggons stand hohnlachend dabei und hielt den jeweils Behandelten die Maschinenpistole vor die Brust, daß keiner sich wehrte. Meine Frau hatte sich aus alten Lappen eine Tasche zusammengenäht, darin waren ein Brot, einige Papiere, Bilder und einige Strümpfe eingepackt. Sie fand die Tasche und einige Bilder nachher im Dreck des Waggonbodens wieder.

Jedesmal, wenn der Zug hielt, stiegen die Banditen aus, und andere stiegen an ihrer Stelle ein. Die ganze Strecke war in Plünderungsbezirke eingeteilt, und die Posten steckten mit den Raubkolonnen unter einer Decke. Bei manchen Waggons sollen die Insassen gesammelt und den Posten bestochen haben. Wenn die gesammelte Summe groß genug war, hat er die Plünderer nicht hereingelassen. In unserem Waggon hatte aber keiner größere Summen polnisches Geld bei sich. Deutsches Geld nahmen sie nicht. ...<<

WBZ: In der britischen Zone sind noch 646.000 deutsche Kriegsgefangenen interniert, von denen ca. 120.000 ehemalige Soldaten gefährliche Arbeiten (wie z.B. Minenräumungen) ausführen müssen (x111/113).

USA: Angesichts der bitteren Kälte und des großen Hungers fordert US-Senator Hawkes, daß der nordamerikanische Präsident endlich private Hilfslieferungen nach Westdeutschland erlauben soll (x025/120).

15.12.1945

Ostdeutschland: Kreis Goldberg in Niederschlesien – Erlebnisbericht der Stenotypistin Gertrud P. (x002/702): >>In Goldberg starben viele Menschen an Wassersucht. Zu einer Zeit, als die Menschen schon lange neue Kartoffeln aßen, hatten die Goldberger nur alte Kartoffeln und Brennnesseln zu essen. Solange wir bei den Russen arbeiteten, waren wir davor geschützt, daß Polen ins Haus zogen. Ein russisches Plakat wies darauf hin. Nun aber konnte der Einzug

nicht mehr verhindert werden. Mitte Dezember kam ein Pole mit 5 Kindern aus Galizien. Die Russen hatten ihn aus seiner Heimat verjagt. Die Kinder waren im Alter von 7 bis 16 Jahren. Sofort wurde alles beschlagnahmt: Das noch ungedroschene Getreide und der gesamte Kartoffelvorrat von ca. 35 Zentnern.

Die Kinder waren samt und sonders Verbrecher. Mit den gemeinsten Tricks brachen sie in unsere Kammern ein und stahlen wie die Raben. Schrecklich war es, wenn die Kinder betrunken waren. Das waren grauenhafte Stunden für uns. Das elektrische Licht wurde gelöscht. Sie drangen im Finstern in unseren Wohnraum ein und machten einen fürchterlichen Krach, wobei sie stahlen, was ihnen in den Weg kam. Dabei belästigten sie uns in schrecklichster Weise. ... Auf das Kinderkommando mußte gehört werden, sonst schritt die Miliz ein.

Sämtliche Arbeiten mußten die deutschen Frauen machen. Trotzdem die Gefahr bestand, zur Miliz gebracht zu werden, habe ich den schlimmsten Jungen einmal fürchterlich verdroschen. Er schrie immer: "Milizia, Milizia" und drohte mir, hat es aber doch unterlassen, die Miliz zu holen.<<

Vertreibung aus dem Kreis Belgard, Ostpommern – Erlebnisbericht des Pfarrers Hans P. (x002/740-741): >>Als wir gegen 6.00 Uhr morgens am 15. Dezember in Scheune bei Stettin den Zug verlassen mußten, stand ich ohne Mantel, Rock und Weste, ohne Schuhe, auf Strümpfen, in Hose und Strickjacke. Meine Frau stand bei 15 Grad Frost auch ohne Mantel und ohne Schuhe auf dem Bahnsteig unter freiem Himmel.

Kurz nach uns wurde ein zweiter Transportzug ausgeladen. Alle 3.000 Menschen waren wie wir mehr oder weniger leicht bekleidet. Nur ganz wenige waren noch vollständig angezogen. Manche waren verwundet oder zusammengeschlagen. Aus unserem Zug sind etwa 20 erschossen worden, weil sie sich gegen die Ausplünderung gewehrt hatten. Und da standen wir und warteten auf Züge, die uns das letzte Stück über die Oder bringen sollten. Bahnbeamte sagten uns, manchmal dauerte es mehrere Tage.

Schließlich kam ein Eisenbahner und sagte: "Da vorn steht seit gestern ein Zug aus Ostpreußen. Wenn aus Stettin eine Maschine freigegeben wird, fährt dieser Zug zuerst ab." Ich machte mich mit etwa 50 beherzten Leuten auf. Wir gingen in Strümpfen über den Schotter zwischen den Schienen und fanden bei Tagesanbruch den Zug. Wir quetschten uns dann zwischen die Ostpreußen und warteten. Als ich das Brot, das meine Frau mitgebracht hatte, anschneiden wollte, fingen die Kinder im Waggon an zu weinen. Sie hatten seit Tagen nichts mehr gegessen, ich habe ihnen das ganze Brot ausgeteilt. Dafür durfte ich nachher auch einmal eine Stunde kauern in der Ecke sitzen. ...

Die Leute waren Bauern aus dem Kreis Mohrungen und seit 14 Tagen mit diesem Zug unterwegs. Für 8 Tage hatten sie Proviant mitnehmen dürfen. Davon war ihnen aber unterwegs auch noch ein guter Teil geraubt worden. Von den 1.600 Zuginsassen waren unterwegs 200 an Entkräftung gestorben. Als ich in der Abenddämmerung noch einmal zum Bahnhof ging, ... lagen längs am Zuge 28 ausgezogene Tote auf der Erde, die während des Tages gestorben waren. Sie blieben einfach liegen. Vielleicht haben sie die Deutschen, die auf Züge warteten, am nächsten Tage auf der Wiese am Bahndamm verscharren dürfen. So wurde das jedenfalls gewöhnlich gehandhabt.

Inzwischen war noch ein besetzter Transportzug auf dem Nachbargleis abgestellt worden. Als es dunkel wurde, hörten wir aus diesem Zug, dann auch aus unserem Zug gellende Hilferufe, johlende und grölende Russenstimmen und ... Schüsse. Die Russen machten wieder Jagd auf Frauen. Bis zu unserem Waggon kamen sie aber nicht. Endlich, schätzungsweise gegen Mitternacht (Uhren hatte niemand mehr), kam eine Lokomotive ... und fuhr sogar mit uns los. Alle paar Kilometer wurde aber endlos lange gehalten. Bei einem längeren Aufenthalt ... rief uns ein Eisenbahner aus der Ferne zu: "Pasewalk!" Glücklicherweise stiegen wir beide aus, liefen noch einige 100 m zur Station und waren selig, lebend der Hölle entronnen zu sein. ...<<

Labenz, Kreis Dramburg in Ostpommern – Erlebnisbericht der Maria P. (x002/748-749):

>>Der denkwürdige 15. Dezember begann zunächst wie alle anderen. Es schwebten allerlei Gerüchte in der Luft. Glaubhaft war wohl das Gerücht, daß in den nächsten Tagen eine große Haussuchung stattfinden sollte und wie üblich viel geplündert werden würde. Am ... 15. Dezember wurden sämtliche Polen ins Dorf geholt, alle waren bewaffnet. Wir taten unsere Arbeit mit der bangen Frage, was dies zu bedeuten hätte?

Mittags begann dann auch die Austreibung. ... Den Ersten wurde noch 20 Minuten Zeit zum Packen gegeben. Das dauerte den ganzen Nachmittag bis abends um 8.00 Uhr an. Die Letzten mußten schon in einer Minute das Haus verlassen. Auf Alte und Kranke wurde keine Rücksicht genommen. Zunächst wurden alle in die Kirche getrieben. Dort brachten wir dann eine Nacht zu. ...

Nachmittags um 3.00 Uhr hieß es dann plötzlich: "Alles vor der Kirche antreten!" Nun traten die Russen an unsere Reihen und suchten sich noch Arbeitskräfte heraus.

Nun bestand unser Zug zum größten Teil aus Kranken, Alten, Krüppeln, Frauen und Kindern. Wahrlich ein hilfloser Zug setzte sich dann in Bewegung. Auf Leiterwagen ging es bis zum Bahnhof. Dort stand schon ein Güterwagen für uns bereit. Aus dem ganzen Kreis wurden die Menschen zusammengetrieben. ... Ehe die Ersten den Zug besteigen konnten, wurde schon geplündert. ...

(Am) Montagabend ging die Fahrt los. ... Ganze Banden überfielen jeden Wagen. 2 verließen den Zug, 3 stiegen wieder zu. Dazu hielt der Zug jedesmal. Keiner kam zur Ruhe. Ungefähr 70 bis 80 Menschen waren in einem Wagen. Jeder wurde einzeln nach Wertsachen oder Geld durchsucht. Wer irgendwelche gute Sachen hatte, mußte sie ausziehen. Auch die Schuhe, soweit sie gefielen, mußten ausgezogen werden. Weigerte sich jemand, so wurde er so lange geschlagen, bis er es hergab. ...

Auf diese Weise kamen wir bis Scheune. ... Was Menschen an Grausamkeit ersinnen können, wurde an uns verübt. Durch Hunger, Kälte und die großen Aufregungen waren alle in einem furchtbaren Zustand. ... Um die Krüppel und Sterbenden durfte sich niemand kümmern. Manch einer verschwand. Viele wurden auf einer Bahre in einen Raum getragen. Dort wurden sie nochmals von den Polen ausgeplündert und erfroren dann allmählich.

Eine Nacht und einen Tag standen wir nun schon auf dem Bahnsteig. Mit einem Mal hieß es dann spät abends: ... "In 5 Minuten geht der Zug!"...

Nun übernahm der Russe den Zug. Von da ab herrschte Ruhe. Die Plünderung hörte auf. Uns kam dies zunächst ungeheuerlich vor. ...

Wenn ich heute an diese Tage der Austreibung denke, muß ich mich eigentlich wundern, woher die Kraft kam, dies alles zu überstehen. Mir stehen immer noch, wenn ich daran denke, die Krüppel vor Augen. Die Krücken wurden ihnen aus der Hand geschlagen. Einer wurde buchstäblich zertreten. Diese Schreie kann ich nicht vergessen. Das war ja das Traurigste, die gesunden Kräfte blieben, alle Hilfsbedürftigen mußten mit. Wir müssen aber auch bekennen, in wieviel Not hat nicht der gnädige Gott über uns Flügel gebreitet. Gott legt wohl eine Last auf, aber er hilft uns auch.<<

CSR: Kreisgerichtsgefängnis Klattau – Erlebnisbericht des Amtsinspektors Franz L. (x005/-

346): >>Die Vollstreckung eines Todesurteils war für die Klattauer Tschechen eine Sensation. ... Der Galgen wurde gewöhnlich schon einige Stunden vor der Exekution im Gerichtshof aufgestellt, dann hörte man von unseren Zellen aus viele Stimmen der Schaulustigen lärmern. Wir durften uns während dieser Zeit den Fenstern nicht nähern. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad (Knicanin) im Banat – Erlebnisbericht des Arztes

Dr. Jenö H. (x006/374-375): >>Knicanin war ... ein Sammellager für Kranke, Alte über 60 Jahre und Kinder unter 12 Jahre, d.h. Arbeitsunfähige. ...

Die Arbeitsunfähigen litten großen Hunger und sind massenweise infolge des Hungers gestorben. Sie bekamen die bekannten Hungerödeme, Anschwellung der Füße und Hände. Ich entsinne mich, daß in diesem Lager manchmal 3-4 Tage keine Lebensmittel verteilt wurden. Im Monat Dezember gab man in Knicanin pro Kopf ungefähr 2 ½ kg Maismehl, einen Krautkopf und ... Salz.

Die Lagerleute waren in den Häusern verteilt. Es kamen so viele in ein Zimmer, wie es nur möglich war. Sie lagen im Stroh auf der Erde. - Möbel waren überhaupt keine vorhanden. Sie heizten mit dem, was sie fanden. ...

In Knicanin, das sonst 3.500 Einwohner hatte, waren außer den sonst dort wohnenden freien Leuten 21.000 Lagerleute ... interniert.<<

SBZ: Vertriebene Ostpreußen in Mitteldeutschland – Erlebnisbericht der Anna B. (x002/732):
>>Nach 14 Tagen kamen wir in der russischen Zone an.

Auch hier waren wir noch mehr als eine Woche unterwegs, bis wir endlich im Flüchtlingslager Blankenburg/Harz zur Ruhe kamen. Verpflegt wurden wir während dieser Zeit nur einmal in Wriezen. In Stendal wurden unsere Kranken ausgeladen und sollten ins Krankenhaus gebracht werden. Nachdem die Ärmsten stundenlang auf dem Bahnsteig im strömenden Regen gelegen hatten, wurden sie zu guter Letzt wieder in den Zug eingeladen.

In Stendal wurden 5 Waggons abgehängt. Für mehr Leute war dort wahrscheinlich keine Unterkunft vorhanden. Damals mußte ich so manches Mal in den Nächten aussteigen und in den Warteräumen und auf den Bahnsteigen betteln gehen, sonst wären wir wahrscheinlich doch noch völlig verhungert. ... Bei diesen Gelegenheiten erfuhr ich viel Hilfsbereitschaft. An den Gesichtern der Leute, die mir begegneten, konnte ich sehen, daß sie über unseren Anblick erschüttert waren.

So langten wir endlich, nach 3wöchiger Reise, völlig erschöpft und krank im Flüchtlingslager Blankenburg/Harz an. Eigentlich muß es als ein Wunder angesehen werden, daß wir überhaupt noch am Leben waren. Viele Überlebende sind schon in den ersten Tagen im Lager gestorben.<<

16.12.1945

WBZ: Walter Müller-Bringmann berichtet über das Grenzdurchgangslager Friedland (x123/31-32): >>16. Dezember 1945: Es ist Winter - und immer noch das gleiche Bild. In Friedland, in Bremke - an der "Grenze", wie man jetzt hier sagt - kommen immer neue Flüchtlinge an. Jede Woche, jeden Tag, ja jede Stunde. 19 Wellblechbaracken stehen nun auf dem feuchten Wiesengrund. Ohne Dielen, denn Holz ist knapp. Und die Menschen frieren jämmerlich.

Alle Personen, die Friedland durchlaufen, werden registriert, erhalten einen Meldeschein, kommen zum Arzt und müssen sich entlausen lassen. Im Lager ist eine richtige Verwaltung entstanden. Es gibt auch bereits einen Lagerleiter. Ständig kreischt ein Lautsprecher irgendwelche Namen von Gesuchten. Das betreuende Personal ist um diese Stellung nicht zu beneiden. Nerven gehören dazu. Und wer hat die noch? Nach solchen Jahren.

Täglich werden 2 Sonderzüge der (britischen) Militärregierung eingesetzt, um die Menschen in Richtung Westen oder Norden zu bringen. Aber an Ruhr und Rhein ist der Hunger schlimmer als in den landwirtschaftlichen Gebieten Norddeutschlands. Deshalb wollen die Engländer niemanden mehr in die zerbombten Städte lassen. ...<<

17.12.1945

Berlin: Die AKR-Direktive Nr. 23 befiehlt die Auflösung aller deutschen Turn- und Sportvereine, um eine vormilitärische Körperertüchtigung zu verhindern (x111/114).

18.12.1945

SBZ: Durch SMAD-Befehl Nr. 176 werden am 18. Dezember 1945 Konsumgenossenschaften zugelassen. Diese Konsumgenossenschaften erhalten größere und bessere Warenzuteilungen, um den privaten Einzelhandel zu benachteiligen bzw. auszuschalten.

Großbritannien: Das Foreign Office telegraphiert am 18. Dezember 1945 an den britischen Botschafter in Warschau (x028/134): >>... Radio Warschau meldete am 18. Dezember, daß ein Erlaß des Regierungsbevollmächtigten für Westpommern veröffentlicht worden ist, wonach Beschäftigung jeder Art für Deutsche in Stettin verboten ist.

Das klingt kaum vereinbar mit "geregelten und humanen" Maßnahmen für die Umsiedlung. Deutsche in Stettin werden vermutlich entweder gezwungen werden, zu verhungern, wo sie sind, oder sich eilig auf den Weg machen, bevor geeignete Anordnungen für ihre Umsiedlung oder ihre Aufnahme getroffen werden können.

Falls Sie keine Einwände haben, erwähnen Sie bitte diesen Bericht den polnischen Behörden gegenüber und kommentieren sie ihn im oben umrissenen Sinn.<<

20.12.1945

WBZ: Karl Jering berichtet aus Bayern (x124/73): >>20.12.1945: Das Barackenlager Hof-Moschendorf wird zur Auffangstelle für 1.000.000 Sudetendeutsche ausgebaut, die in unsere Zone ausgesiedelt werden sollen. Dafür will man die Polen, Jugoslawen, Madjaren und Italiener heimschicken, die sich in Bayern aufhalten. Den Ausländern wird erlaubt, Gepäck in jeder Menge, auch Möbel, mitzunehmen.<<

21.12.1945

CSR: Kreis Jägerndorf im Sudetenland – Erlebnisbericht der Bäuerin Elisabeth P. (x005/226-227): >>Es war Winter geworden. Wir hatten keine Federbetten und nicht viel warme Kleidung.

Die Post brauchte sehr lange, bis man Antwort ... aus der Heimat erhielt. Es sollte ja alles tschechisch geschrieben werden. Wir konnten es aber nicht. Oft waren wir ganz verzweifelt. ... Wir sollten uns ohne dringenden Grund ... nicht aus dem Gehöft entfernen, das "N" auch bei der Arbeit tragen, und schreiben durften wir bloß einmal im Monat. ... –

Solange es halbwegs ging, mußten wir draußen arbeiten. Als die Abende länger wurden, mußten wir noch Federn bis nach 22.00 oder 22.30 Uhr schleifen. Die Beleuchtung war eine schlechte Petroleumlampe. In unserer Stube hatten wir meistens gar kein Licht. Petroleum war sehr knapp. Die Kinder mußten deshalb immer in der kalten, finsternen Stube sitzen und waren oft schon vor Langeweile ohne Nachtmahl eingeschlafen. Die 13jährige Tochter stopfte oder strickte jeden Tag für die "gnädige Frau". Manchmal mußte sie auch beim Dreschen helfen.<<

WBZ: George S. Patton (1885-21.12.1945; ein fähiger Panzergeneral und beliebter nordamerikanischer Armeeführer, der wegen seiner antisowjetischen Einstellung bzw. öffentlichen Kritik abgelöst wurde), stirbt nach einem mysteriösen Verkehrsunfall. Pattons PKW war am 9. Dezember 1945 in der Nähe von Mannheim mit einem Militärlastwagen zusammengestoßen.

Schulalltag in Köln (x073/219): >>Heute beginnen die Weihnachtsferien. Bei dem schlechten Wetter der letzten Wochen versäumten viele Kinder oft den Unterricht, weil sie keine Schuhe haben. Manche kommen trotz Regen und Kälte in Sandalen, zerrissenen oder geliehenen Schuhen zur Schule. Wenn Geschwister zu verschiedenen Zeiten Unterricht haben, wird oft das gleiche Paar Schuhe von ihnen abwechselnd getragen. ...<<

Großbritannien: Nach den Nordamerikanern und Sowjets fordern auch die Briten, deutsche Wissenschaftler und Experten, um sie in britischen Staatsunternehmen einzusetzen (x111/115).

USA: Während Briten und Franzosen im Oktober und Dezember 1945 die Lieferung von Medikamenten, Lebensmitteln und Kleidung durch das Rote Kreuz erlauben, verbieten die Nordamerikaner und Sowjets in ihren Besatzungszonen weiterhin westeuropäische Hilfslieferungen. Obwohl die Hilfsgüter ausdrücklich für Deutschland bestimmt sind, schlagen die US-Militärbehörden vor, diese Spenden in den osteuropäischen Ländern zu verteilen.

Trotz bitterer Kälte und großer Hungersnot lehnt US-Präsident Truman die Verteilung von privaten Hilfsgütern, die überwiegend aus Irland und der Schweiz kommen, ab (x025/120):

>>Wenn wir auch nicht wünschen ungebührlich grausam gegen Deutschland zu verfahren, kann ich doch nicht viel Sympathie für diese Leute aufbringen, die den Tod so vieler Menschen verursacht haben. ...

Bevor nicht das Unglück jener, die von Deutschland bedrückt und gequält wurden, vergessen ist, scheint es nicht richtig, unsere Bemühungen den Deutschen zugute kommen zu lassen. Ich gebe zu, daß es natürlich viele Unschuldige in Deutschland gibt, die mit dem Naziterror wenig zu tun hatten. Aber die administrative Last, diese Leute herauszufinden, ... ist fast untragbar.<<

Das State Department meldet, daß man schon über 2.034.000 sowjetische Staatsangehörige aus Westdeutschland abgeschoben hat. Die letzten 20.000 Russen sollen ungeachtet ihrer Wünsche und falls nötig mit Gewalt an die UdSSR ausgeliefert werden (x133/492).

22.12.1945

CSR: Volksgericht Klattau – Erlebnisbericht des Amtsinspektors Franz L. (x005/344-345):

>>Obwohl mir in der Anklageschrift und bei der am 22. Dezember 1945 stattgefundenen Verhandlung kein einziger Fall einer ... verbrecherischen Tat vorgehalten, geschweige denn nachgewiesen werden konnte, beantragte der Staatsanwalt eine Bestrafung mit 12 Jahren schwerem Kerker.

Nachdem mich einige Zeugen durch Aussagen entlasteten, daß ich nie gegen andere Rassen oder Nationen gehässig war, vielmehr jedem, wo ich konnte, Gutes getan habe, wurde ich zu 5jährigem Kerker mit Zwangsarbeit und Verlust des Vermögens verurteilt. Dieses Urteil wurde nur mündlich verkündet, schriftlich wurde es mir nicht zugestellt. Ich hatte keine Gelegenheit, mir einen Verteidiger zu nehmen und eine Berufung einzubringen.

Vom Gerichtssaal wurde ich nicht mehr ins Barackenlager, sondern sogleich in eine Zelle des Kreisgerichtsgefängnisses gebracht, in der sich solche Häftlinge befanden, die bereits verurteilt waren, oder kurz vor der Verhandlung standen. Die Zahl der Zelleninsassen bewegte sich zwischen 25 bis 36 Mann, so daß wir eng zusammengepfercht waren. Major a.D. Karl B. aus Neuern schlief oft auf der Tischplatte. ...<<

Ungarn: Die Nationalregierung beschließt am 22. Dezember 1945 eine Aussiedlungsverordnung über die Umsiedlung der deutschen Bevölkerung Ungarns nach Deutschland (x008/91E-93E):

>>... § 1 Nach Deutschland umzusiedeln ist derjenige ungarische Staatsbürger verpflichtet, der sich bei der letzten Volkszählung zur deutschen Volkszugehörigkeit bekannt hat oder der seinen madjarisierten Namen wieder in einen deutsch klingenden ändern ließ, ferner derjenige, der Mitglied des Volksbundes oder einer bewaffneten deutschen Formation (SS) war.

§ 2 1) Die Vorschrift des § 1 bezieht sich nicht auf den Ehegatten und die minderjährigen Kinder einer Person nichtdeutscher Volkszugehörigkeit (Muttersprache) sowie auf die mit ihnen – auch schon vor Inkrafttreten dieser Verordnung - im gemeinsamen Haushalt lebenden Verwandten der aufsteigenden Linie (Eltern, Großeltern), wenn diese ihr 65. Lebensjahr ... vollendet haben. ...

§ 3 1) Das gesamte unbewegliche und bewegliche Vermögen der umsiedlungspflichtigen Personen ist - ohne Rücksicht darauf, ob sie sich im In- oder Ausland aufhalten - vom Tage des Inkrafttretens dieser Verordnung an als beschlagnahmt zu betrachten, der Eigentümer (Besitzer) kann nichts davon veräußern und kann es auch nicht belasten. Der Eigentümer kann aus den beschlagnahmten Beständen (Lebensmittel, Futter, Brennmaterial usw.) nur die seinen ordentlichen Haushaltungs- und Wirtschaftsbedürfnissen entsprechenden Mengen verbrauchen.

2) Das beschlagnahmte Vermögen ist zu inventarisieren. Das zur Erstellung des Inventars und zur Verwahrung der in das Inventar aufgenommenen Gegenstände erforderliche Fachpersonal wird von den zuständigen Ministern zur Verfügung gestellt.

3) Der Innenminister bestimmt, welche beweglichen Güter der Umsiedlungspflichtige mit sich nehmen kann.

4) Ein Verstoß gegen die in Absatz (1) enthaltenen Verbote sowie die Beschädigung oder Vernichtung der beschlagnahmten Vermögensgegenstände stellt ein Verbrechen dar und wird mit Zuchthaus bis zu 10 Jahren bestraft.

§ 4 1) Die umsiedlungspflichtigen Personen sind in jeder Gemeinde (Stadt) wohnhausweise zu registrieren und nach im gemeinsamen Haushalt lebenden Familien geordnet in ein Verzeichnis aufzunehmen. ...

§ 5 1) Das Namensverzeichnis der Umsiedlungspflichtigen ist an der Mitteilungstafel der Gemeinde (Stadt) auszuhängen.

2) Die in das Namensverzeichnis aufgenommenen Personen können ihren Wohnort nur mit Genehmigung der Gemeindepolizeibehörde verlassen. ...

3) Diejenigen, die ihren Wohnort ohne Genehmigung verlassen oder sich der Umsiedlungspflicht entziehen, sind bis zu ihrer Umsiedlung in Polizeigewahrsam zu nehmen (internieren), ihr bewegliches und unbewegliches Vermögen aber ist einzuziehen.<<

WBZ: Die britische Militärregierung beschlagnahmt 225 deutsche Kohlenbergwerke (x111/-116).

Die letzten Schiffe der deutschen Flotte verlassen Wilhelmshaven und werden von den Alliierten übernommen (Reparaturen).

Frankreich: Bei der Reparationskonferenz in Paris wird entschieden, daß folgende Länder Entschädigungen erhalten sollen (x111/115): USA, Großbritannien, Frankreich, Jugoslawien, Niederlande, Belgien, Tschechoslowakei, Kanada, Griechenland und Ägypten.

23.12.1945

CSR: Arbeitslager Eipel im Sudetenland – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/-271): >>Wir haben früh in der kleinen Baracke die heilige Messe gefeiert. ...

Da kommt der Befehl: "Alle Männer und alle jungen Frauen gehen nach Schwadonitz zum Bahnhof; es muß ein Schotterzug ausgeladen werden." ... Den ganzen Tag schinden wir uns auf der Strecke. Wir tragen das Collare (vorn geschlossener, steifer Halskragen der Priester), jeder kann sehen, daß deutsche Priester am Sonntag vor Weihnachten zum Schotterschaufeln eingesetzt werden. Es hat sogar unter den tschechischen Katholiken böses Blut gemacht. Wir bekommen kein Mittagessen. Um 14.30 Uhr (gibt es) ... nur eine fast leere Suppe.<<

24.12.1945

SBZ/Ostpreußen: Ludwigsort, Kreis Heiligenbeil – Erlebnisbericht des Gärtners A. R. (x002/138-139): >>Weihnachten 1945 stand vor der Tür.

Da hieß es plötzlich, Ludwigsort müsse von den Deutschen geräumt werden. Ein schönes Weihnachtsgeschenk! Gerade am Heiligen Abend sollten die Wohnungen - soweit solche überhaupt vorhanden waren - aufgegeben werden. Nur ein paar Handwerker, also Spezialisten, durften bleiben. Wir mußten aus unserem Haus hinaus, konnten aber zu meinem Bruder Franz ziehen, der als Schneider für die Russen tätig war und in seinem eigenen Haus hatte wohnen dürfen.

Alle übrigen mußten in die Nachbarorte Schwanis, Rippen, Wendelau, Groß Klingbeck usw. umziehen. Für Unterkunft war natürlich nirgends gesorgt. Jeder mußte sehen, wo er blieb. In besonderen Fällen durften sogar noch einige Möbelstücke in die neuen Dörfer gebracht werden. ...

Die Stimmung wurde dadurch verständlicherweise immer schlechter, zumal mit dem übrigen Deutschland keine Nachrichtenverbindung bestand. ...<<

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Stenotypistin P. L. (x002/603): >>Von froher Weihnachtsstimmung konnte keine Rede sein, wenn auch auf dem Platz vor den Baracken ein riesiger Christbaum mit bunten Glühlämpchen aufgestellt war, die abends im Licht erstrahlten.

Uns war auch alles andere als zum Weihnachtsliedersingen zu Mute, als es hieß, wir sollten uns ... um den Christbaum versammeln. ... Allerdings wurde aus dem Gesang nicht viel, denn nachdem einige polnische Weihnachtslieder verklungen waren, und plötzlich jemand das deutsche Lied "Stille Nacht, heilige Nacht" anstimmte, wurde der Gesang unterbrochen, und wir mußten wieder in die Baracken zurück. ...<<

CSR: Arbeitslager Kojetitz bei Prag – Erlebnisbericht des Dr.-Ing. Kurt S. (x005/164-165): >>Als wir uns dann im Winter, erst bei der größten Kälte, einen kleinen Ofen beschaffen konnten, mußten wir das Ofenrohr durch die ohnehin zerschlagene Fensterscheibe führen, da kein anderer Abzug vorhanden war. Den Ofen konnten wir bloß mit dem wenig ergiebigen Rapsstroh heizen, das wir uns nach der Arbeit vom Strohschober holen durften, da wir anderes Brennmaterial nicht bekamen. ...

Die menschliche Behandlung war aber überall gleich schlecht. Es gab unter der tschechischen Bevölkerung wohl einige, die mit uns etwas Mitleid hatten, doch trauten sich diese nicht, uns merklich zu helfen, da sie dann sofort von anderen als deutschfreundlich verschrien und sogar selbst in ihrer Existenz bedroht wurden. Dafür bezeichnend war, daß zu Weihnachten vom Gemeinderat (Narodni Vybor) noch ein besonderer Aufruf erlassen wurde, in welchem den Leuten unter Androhung schwerer Bestrafung verboten wurde, uns irgendeine Unterstützung zukommen zu lassen oder den Kindern vielleicht irgendwelches Backwerk zu geben. So bekamen wir am Heiligen Abend den gewöhnlichen schwarzen Kaffee und sonst nichts außerdem.<<

Kreis Jägerndorf im Sudetenland – Erlebnisbericht der Bäuerin Elisabeth P. (x005/227): >>Unser Essen war fast ganz fleisch- und fettlos, auch sehr wenig Zucker gab es. Früh erhielten wir Kaffee mit 2 Schnitten Brot, mittags meistens Kartoffeln mit einer fürchterlichen Soße, abends Kartoffeln mit Wassersuppe ohne Brot. Von dem, was die Herrschaft aß, will ich lieber schweigen.

Das Weihnachtsfest stimmte uns sehr traurig. Die einzige Freude war, daß ich am Heiligen Abend von meinem Mann Post bekommen hatte. ...<<

Internierungslager Dubi bei Kladno – Erlebnisbericht des Priesters Dr. Hermann E. (x005/338): >>Zu Weihnachten wurde unter Mitwirkung der Kinder eine sogenannte "Weihnachtsfeier" gehalten.

Diese bestand darin, daß sich alle Lagerinsassen unter einem Weihnachtsbaum im Freien zu einer hämischen Rede des Lagerleiters und zu einigen tschechischen Weihnachtsliedern der Kinder versammeln mußten. (Der Höhepunkt) der "Feier" war ein Sprechchor der Kinder, der den Eltern härteste Anklagen in ganz gemeiner Weise entgegenschleuderte. Das war angesichts des Schmerzes ... über den Verlust so vieler Kinder und Angehörigen, sämtlichen Besitzes und der Heimat gerade am Heiligen Abend eine besondere Gefühlsroheit. ...<<

Kreisgerichtsgefängnis Klattau – Erlebnisbericht des Amtsinspektors Franz L. (x005/345): >>Am Heiligen Abend beteten wir und sangen einige Weihnachtslieder, die aber die Stimmung noch mehr drückten. Einige Männer weinten.

Besonders bitterlich schluchzte ... O., dessen Ehefrau kurze Zeit vorher (wegen eines gewöhnlichen Weibertratsches) hingerichtet worden war. Ihn selbst hatte man zu 20 Jahren Kerker verurteilt. Eine hohe Kerkerstrafe von 15 oder 20 Jahren hatte auch ein einfältiger junger Waldarbeiter aus Eisenstein bekommen, dem man das Geständnis erpreßte, er habe dem Werwolf angehört. Der arme Bursche kannte diese NS-Organisation gar nicht. Die Mehrzahl der Verurteilten waren "Blockleiter" der NSDAP, deren "Verbrechen", für das sie zu 5 Jahren

Kerkerhaft verurteilt wurden, darin bestand, daß sie einige Mitgliedsbeiträge einkassiert hatten.

Aus manchen Familien waren mehrere Personen im gleichen Keller. ... Aus Bärnhof waren Brüder dort inhaftiert. Max N. wurde später hingerichtet, während Franz N. zu 20 Jahren Kerker verurteilt wurde. ...

Anlaß der Einkerkung unschuldiger Sudetendeutscher waren augenscheinlich z.B. folgende Zwecke: ... Entfernung der deutschen Männer von ihrem Grund und Boden, Haus und Geschäft, Werkstatt und Fabrik, um diese Güter widerstandslos in Besitz nehmen zu können; ... Nutzung billigster, guter, willens- und wehrloser Arbeitskräfte in großen Massen zu Wiederaufbau- und Investitionsvorhaben, nachdem die Tschechen nun Herren geworden waren und zur Verrichtung gewöhnlicher Arbeit nicht gewillt waren. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/425): >>Am 24. Dezember 1945 kam ich in die ... Kreisstadt Sombor und bekam von der Behörde einen Erlaubnisschein, nach Gakovo zu gehen. Ohne diesen Erlaubnisschein durfte niemand das Gebiet des Lagers betreten.

Da kein Zug verkehrte, mußte ich zu Fuß gehen und kam abends gegen 6 Uhr an. Der Posten, der mich am Dorfeingang anrief und dem ich den Erlaubnisschein vorzeigte, konnte wahrscheinlich nicht lesen und nahm an, ich sei der Arzt, den man in Gakovo erwartete. So kam ich anstandslos durch die Kette der Posten. Unterwegs zum Pfarrhaus hörte ich 2 Frauen klagen, daß sie morgen, am Weihnachtsfest keine Messe hätten. Als ich sie fragte, warum, sagten sie mir, daß auch der Pfarrer krank geworden sei. Ich sagte ihnen, daß doch Messe sein werde. Jetzt erkannten sie mich, da sie aus Filipovo waren und weinten vor Freude, weil sie an Weihnachten nun doch zur heiligen Messe und zu den Sakramenten gehen konnten.

Im Pfarrhaus ging ich zuerst in das Zimmer des kranken Kaplans. ... Von hohem Fieber befallen, erkannte er mich nicht gleich. ... Danach ging ich in das Zimmer des Pfarrers. Ihn hatte die Krankheit noch nicht so stark mitgenommen, da er erst seit 2 Tagen krank im Bett lag. Irgendwo bei seinen wenigen Gängen zu den Kranken im Lager mag ihn eine Laus erwisch haben, die ihn ansteckte und den Flecktyphus auf ihn übertrug.<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager Kriwoi-Rog – Erlebnisbericht der M. R. (x007/253): >>Am Heiligen Abend war die erste Feier. Sämtliche Offiziere des Lagers waren zugegen, darunter auch unser GPU-Offizier, welcher als Deutschenhasser bekannt war. Als gemeinsam das Lied "Stille Nacht" gesungen wurde, hörte man nur Weinen und Schluchzen, sogar harte Männer weinten wie kleine Kinder. Sofort wurde diese und alle übrigen Feiern abgebrochen bzw. mit der Begründung abgesagt, solche Feiern und Gesänge würden die Moral untergraben.<<

Berlin: Die satirische Zeitschrift "Ulenspiegel" erscheint erstmalig mit nordamerikanischer Lizenz.

Vatikan: Papst Pius XII. fordert die Siegermächte auf, die Vertreibung der Deutschen rückgängig zu machen (x024/219): >>Daher richten wir an die Staatsmänner, die über die Geschichte der Menschheit entscheiden, die dringlichste Bitte, den Millionen vertriebener Deutscher ihr Land und ihre Heimat wieder zurückzugeben und sie vor der Verzweiflung zu retten.<<

Papst Pius XII. kritisiert ferner kollektive Strafuweisungen (x025/157): >>Ich habe ein reines Gewissen, ich bin frei von Schuld? Zweierlei Gewicht und zweierlei Maß: beides ist dem Herrn ein Greuel.

Wer also Sühne für Schuld verlangt, durch gerechte Bestrafung der Verbrecher nach dem Maß ihrer Verbrechen, muß peinlich darauf achten, daß er nicht das Gleiche tue, was er den anderen als Schuld oder Verbrechen vorhält. ...<<

25.12.1945

Ostdeutschland: Schönwiese, Kreis Bartenstein in Ostpreußen – Erlebnisbericht der Bäuerin L. T. (x002/197): >>Weihnachten 1945 ist der letzte Russe abgerückt.

Wir atmen auf, wir schlafen wieder ruhig. Mit Flegeln dreschen wir den Roggen, den die Russen mit unserer Hilfe eingefahren haben. Brot, Kartoffeln und Viehsalz (sind) unsere Nahrung. ...<<

Internierungslager Lamsdorf in Oberschlesien – Erlebnisbericht des J. T. (x002/428): >>An den Festtagen wie Weihnachten, Neujahr ... gab es für alle nichts zu essen.

Auf jedem Internierten hat neben der täglichen Todesbedrohung das Bewußtsein schwer gelastet, verhungern zu müssen. ...<<

Internierungslager Lamsdorf in Oberschlesien – Erlebnisbericht der Magda W. (x010/272): >>Die Verpflegung war völlig unzureichend. Am Tag gab es 4 alte, meist ungenießbare Kartoffeln, dazu etwas warmes Wasser. ...

Weihnachten ... wurde die Verpflegung vollständig gesperrt. Wir litten großen Hunger, während die polnische Miliz schlemmte und unsere Liebesgaben verschlang. Der Aufenthalt in den Baracken war im Winter nicht ... auszuhalten. Heizmaterial gab es ganz selten und dann in unzureichender Menge.<<

CSR: Strafanstalt Bory bei Pilsen – Erlebnisbericht des Dipl.-Ing. D. R. (x005/174): >>Den Weihnachtsabend verlebten wir in der Krankenzelle ohne besondere Feier.

Die Kameraden, die noch mit Angehörigen in Verbindung standen, erhielten allerlei gute Sachen, die sie auch mit uns anderen teilten. Dem (tschechischen) Dr. X. veranstalteten wir eine kleine Feier und dankten für seine Fürsorge. Von der Gefängnisleitung erhielten wir keinerlei Aufbesserung.<<

Arbeitslager Eipel im Sudetenland – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/271): >>Wir durften in die Kirche gehen und haben dort unsere heilige Messe gefeiert. ...

Über der Krippe ... wehen - die Fahnen der Alliierten, auch die Sowjetfahne. Das haben wir als die tiefste Erniedrigung empfunden, die je einer Krippe zugefügt wurde. Die Fahne Sowjetrußlands auf der Krippe des Heilands in einer katholischen Pfarrkirche. So tief ist der tschechische Nationalismus gesunken. ...<<

Stadt Mies im Sudetenland – Erlebnisbericht der Maria S. (x005/334-335): >>Nach 8 Wochen durften wir wieder in unser Haus zurück. Allerdings erlaubte man uns nur, die Küche zu bewohnen. Viele unserer Leidensgenossen konnten nicht mehr in ihre Wohnungen zurück, denn sie waren bereits von Tschechen bezogen.

So kam Weihnachten, das traurigste Weihnachten unseres Lebens. Die Läden waren angefüllt mit Süßigkeiten, die Schaufenster hell erleuchtet und mit Waren überladen. Für uns und unsere armen Kinder aber gab es nichts zu kaufen. Am 1. Feiertag predigte der Geistliche: "Herr, gib uns die Kraft und den Willen, dieses grausige Weihnachten 1945 zu vergessen!" Wir und unsere Kinder aber werden es wohl nie vergessen. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Mitrowitz – Erlebnisbericht des Landwirts J. S. (x006/406): >>Am 25., 26. und 27. Dezember, also über die Weihnachtszeit, gab es nur täglich einmal Polentasuppe von 50 g Maisschrot je Person.<<

Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/425-426): >>Meine erste Begegnung mit dem Jammer und Elend des Lagers hatte ich am 1. Weihnachtstag in der Kirche. Bei allen drei heiligen Messen war die Kirche voll, viele gingen zu den Sakramenten. Bei der kurzen Ansprache sah ich von Hunger ausgemergelte Gesichter. Tränen flossen aus den von Hunger, Krankheit und Leid hervorstehenden Augen. Aber auch diese Menschen sangen die trauten hoffnungsfrohen Weihnachtslieder und suchten Trost darin.

Am Nachmittag ging ich zu den Kranken. Aus den Häusern waren die Möbel fortgeschafft worden, in den einzelnen Zimmern ... (lag) ein wenig Stroh, darauf hatten sich die Leute ihr

Lager gemacht. Oft waren in einzelnen Zimmern über 20 Menschen untergebracht, in einem Raum von ungefähr 15-25 qm. ... Überall lagen Kranke, von hohem Fieber gepeinigt. Zumeist waren es Typhusranke und vom Hunger geschwächte Menschen. Der Typhus bewirkte, daß viele schwer hörten. So konnten die Leute keine vollständige Beichte ablegen ...<<

UdSSR: Zwangsarbeitslager im Ural – Erlebnisbericht der A. K. (x002/17): >>Kurz vor Weihnachten kamen wir in ein anderes Lager, dort war es unsere Aufgabe, die Bahnstrecke von den großen Schneeverwehungen frei zu halten. Und mein Leben lang werde ich den 1. und 2. Weihnachtstag nicht vergessen, als wir bei eisigem Schneesturm die Strecke säubern mußten.

Bei den Gedanken an unsere Lieben in Deutschland traten uns die Tränen in die Augen und rollten als Eisperlen über die Wangen. ...<<

26.12.1945

CSR: Stadt Trautenau im Sudetenland – Erlebnisbericht des Pfarrers Hermann S. (x005/272): >>Wir erfahren, daß in Trautenau deutsche Menschen auf dem Weg zum Weihnachtsgottesdienst von SNB-Männern geschlagen wurden.<<

Jugoslawien: Sammellager Molidorf – Erlebnisbericht der Margarethe T. (x006/369-370): >>Am 26. Dezember 1945 wurden die Kinder und die Arbeitsunfähigen in das Lager Molidorf gebracht. ...

Acht Tage lang bekamen wir kein gekochtes Essen, auch die Kinder nicht. In dieser Zeit wurde zweimal je etwa 10 Dekagramm (= 100 g) Brot ausgegeben und sonst nichts. Dann wurde gekocht, aber ohne Salz und ohne Schmalz. Morgens gab es eine Einbrennsuppe mit Maismehl, mittags (erhielten wir) Erbsen- oder Bohnensuppe ohne Salz und Schmalz, worin aber mehr Käfer als Erbsen oder Bohnen waren.

... Wir ... wurden in Molidorf zumeist in Ställen unterbracht. Im Dorfe selbst durften wir uns frei bewegen. Die Leute, die schon früher da waren, waren alle unterernährt, ausgemergelt, die Kinder gelb, blutarm; allen sah man den Hunger aus den Augen schauen. Der größte Teil der dort verstorbenen Menschen starb den Hunger- bzw. Auszehrungstod. –

Die Wachtposten waren nicht einmal so böse gegen die Leute wie der Kommandant selbst, welcher ein Serbe aus dem Banat, Banatski Dvor, war. Dieser prügelte alles, was er erwischte, oft auf gröbste Art und Weise.

Jeden Morgen um 4 Uhr läuteten die Glocken als Zeichen für die Viehfütterer, später wurde für die anderen geläutet. ... Wenn geläutet wurde, so mußte jeder dort sein. Wir wurden dann jeweils zu den verschiedensten, auch unsinnigsten Arbeiten eingeteilt.<<

27.12.1945

Jugoslawien: Internierungslager Gakovo – Erlebnisbericht des Kaplans Paul P. (x006/426-427): >>Am Tage des heiligen Stephanus habe ich ungefähr 60 Kranke gesehen. Ich war beinahe den ganzen Tag unterwegs. ...

Am Nachmittag ... war ich Zeuge, wie ungefähr 10-12 Männer und Frauen aus der Baranja auf dem Friedhof erschossen wurden. Diese waren aus dem Lager geflüchtet, um über die nahe Grenze nach Ungarn zu fliehen. Es war ihnen gelungen, ungesehen durch die Kette der Posten zu kommen, die man am Rande des Dorfes aufgestellt hatte, um die Flucht aus dem Lager zu verhindern. An der Grenze aber wurden sie erwischt und dann ins Lager zurückgetrieben. Dort wurden sie in den Keller gesperrt. ... Am Nachmittag gegen 2 Uhr wurden sie herausgerufen – eine Frau, die nicht zu diesen Gefangenen gehörte, glaubte wohl, daß man sie freilassen werde, und gesellte sich zu ihnen. ... Danach wurde ihnen mitgeteilt, daß sie erschossen würden. Sie wurden dann auf den Friedhof geführt.

Ich war gerade auf dem Friedhof, um dort einige Gräber ... einzusegnen, als die Gruppe dieser Männer und Frauen ... vorbeigeführt wurde. Einem Mann hatte man ein großes Schild auf die Brust geheftet, darauf stand: "Wir werden erschossen, weil wir über die Grenze gehen wollten.

So wird es allen ergehen, die gleiches vorhaben." Als sie an mir vorbeigeführt wurden, sprach ich die Absolution über sie und machte das Kreuzzeichen. Ein Partisan sah dies, lachte höhnisch auf und sagte mir auf serbisch: "Pfaffe, das nützt ihnen nichts!"

... Die Opfer mußten sich ins Massengrab legen, dann krachten einige Schüsse, die ihr Leben beendeten. Gleich darauf wurden sie verscharrt. Ich war ... von der Schwere des Tages so niedergeschlagen, daß ich trotz der Erschöpfung, die mich umfängen hielt, in dieser Nacht kein Auge schließen konnte. ...<<

Internierungslager Rudolfsgrad – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/498-499):
>>Während der kältesten Wintermonate hat man den Lagerinsassen fast gar nichts zu essen gegeben. ...

Die Ernährung bestand aus Maisschrotsuppe, Polentabrei, Maisbrot und Tee, jedoch von allem so wenig, daß es für die bescheidensten Ansprüche nicht reichte, und dazu (war das Essen) noch ohne Salz. Es hat Tage gegeben, an welchen nicht alle Lagerinsassen Verpflegung erhielten.

In einer Woche des Winters 1945/46 bekamen die Lagerinsassen an 5 aufeinanderfolgenden Tagen gar nichts zu essen. ... Man ging trotz strengen Verbotes zur Verwertung der noch auf den Dachböden befindlichen Kornreste über. Die Kornreste wurden mit Steinen zerklopft und verstohlen mit einem Stein auf Zementtrögen zerklopft und zerrieben.

Um ihre Not zu lindern, stahlen sich vereinzelte Lagerinsassen, von Hunger getrieben, aus dem Lager hinaus, um noch entbehrliche Kleider für Lebensmittel zu vertauschen. Mancher wurde dabei erschossen. Hunde und Katzen fielen dem Hunger der Lagerinsassen zum Opfer, sogar Tierkadaver wurden nicht gescheut.

Heizmaterial wurde im ersten Winter (1945/46) keines verabfolgt, es wurde bloß mit dem geheizt, was die Lagerinsassen ... sich selber suchen und verschaffen konnten, wie dürres Gras, Rohr, Reisig ... oder Holz. Sogar die Ambulanz blieb ungeheizt, obwohl dort jeden Tag von der Früh bis nach Mittag gearbeitet wurde. Nicht einmal den Krankenhäusern wurde Heizmaterial zugeteilt.<<

WBZ: Die US-Militärzeitschrift "ARMY TALKS" veröffentlicht Verhaltensregeln für nord-amerikanische Soldaten (x124/81-82): >>... Sei mißtrauisch gegen jedermann. ...

Melde sofort verdächtige Nazis oder Verstöße gegen Befehle der Militärregierung und Anordnungen lokaler Behörden. ...

Vergiß nie, daß du als Eroberer hier bist und nicht als Befreier. ...

Vergiß nie ihre schlechten Eigenschaften, wenn du ihre guten bewunderst. ...

Wenn du in ein Fräulein verliebt bist, dann verkaufe dich nicht ihretwegen an Deutschland.

Sei höflich aber kurz angebunden mit Deutschen.

Alle Deutschen sind Schuld am Kriege.<<

28.12.1945

WBZ: Die britische Militärregierung veröffentlicht die Erziehungskontrollanweisung Nr. 35 (x117/91): >>1. Um die Unterernährung schulpflichtiger Kinder in der britischen Zone zu bekämpfen, sind die in Absatz 2 aufgeführten Maßnahmen sofort zu ergreifen.

2. In allen Gebieten, wo ernsthafte Unterernährung herrscht, haben die deutschen Erziehungsbehörden Schulmahlzeiten zu organisieren, wobei nach Möglichkeit markenfreie Nahrungsmittel zur Verwendung gelangen sollen.<<

30.12.1945

Ostdeutschland: Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der Stenotypistin P. L. (x002/594-595): >>Als dann Ende 1945 ein neuer polnischer Chefarzt ins Lager kam, setzte er seine geniale Idee in die Tat um, die Deutschen ... dadurch zu kennzeichnen, daß man allen - ganz gleich ob Mann oder Frau - das Haar bis zu einer Länge von einem

Zentimeter ganz kurz schor. Häftlinge, die im Büro arbeiteten, hatten das Glück, einen 4 cm langen Herrschnitz zu bekommen. ...

Auch unter den Armen und überall, wo nur ein Härchen war, alles wurde wegrasiert, um ... dem Ausbruch einer Typhusepidemie vorzubeugen, was im Grunde genommen aber nichts anderes als Schikane sein sollte. ... Dem Chefarzt ... bereitete es eine Genugtuung, zu sehen, wie manche der deutschen Frauen sich der Tränen nicht erwehren konnten, wenn ihr Haar fiel.

...

Sträubte sich die eine oder andere der Frauen, sich das Haar schneiden oder rasieren zu lassen, wurde sie einfach ... in den Bunker gesperrt und erst herausgelassen, wenn sie für die Haarschneideprozedur bereit war. ...<<

Frankreich: Die AFP-Nachrichtenagentur veröffentlicht erstmalig amtliche Zahlen über die französischen Menschenverluste des Zweiten Weltkrieges (x043/119): >>Danach beträgt die Zahl der Kriegsoffer 500.000, und zwar 200.000 Soldaten, von denen 150.000 im Kampfe gefallen sind, und 50.000 in den deutschen Kriegsgefangenenlagern gestorbene Militärpersonen.

160.000 Zivilisten, Männer, Frauen und Kinder, von denen 30.000 zwischen dem 10. Mai und 25. Juni 1940 getötet wurden, 40.000 Füsilierte (standrechtlich Erschossene) und 90.000 Zivilopfer bei den (militärischen) Operationen, die nach dem 25. Juni 1940 stattfanden. Von den 90.000 zivilen Opfern haben 80.000 während der 6 ersten Monate des Jahres 1944 in der Normandie den Tod gefunden.

Dazu kommen noch 97.000 französische Juden und 43.000 andere Franzosen, die nach Deutschland deportiert und in den Gaskammern getötet wurden.<<

31.12.1945

Ostdeutschland: Obwohl die ostdeutschen Gebiete für die polnischen Ansiedler nahezu eine Freistatt bedeuten, bleibt die Ansiedlung bis zum Ende des Jahres 1945 weit hinter den Wünschen der polnischen Regierung zurück. Nur etwa 1,7 Millionen Polen haben sich bis zu diesem Zeitpunkt in Ostdeutschland niedergelassen (x001/118E-119E).

Kreis Lauban in Niederschlesien – Erlebnisbericht des Superintendenten Johannes K. (x002/-354): >>Der Gottesdienst selbst, den ich regelmäßig ... hielt, wurde nie gehindert, wohl aber den Gemeindemitgliedern der Besuch sehr erschwert. Oft wurden sie auf dem Wege zur Kirche zur Arbeit weggeholt oder auf dem Rückweg von der Kirche in ihren besten Kleidern, die man ihnen gelassen hatte, zu sehr schmutzigen Arbeiten gezwungen. Nach dem Jahresschlußgottesdienst 1945 wurden alle Kirchgänger von betrunkenen Polen mit Peitschen und Gewehrkolben ... verprügelt. Störungen des Gottesdienstes sind nicht vorgekommen, auch nicht Störungen von Amtshandlungen.

Ich habe mehrfach Männer begraben, die in polnischen Milizkellern totgeschlagen worden waren oder die sich aus Furcht, weil sie zur Miliz bestellt waren, das Leben genommen hatten.

...<<

Internierungslager Potulice bei Nakel, Westpreußen – Erlebnisbericht der E. K. (x002/581-582): >>Von einer Schwester der Säuglingsbaracke hörte ich, daß von 120 im Lager geborenen Kindern am Ende des Jahres nur noch 8 am Leben waren. ...

Im Winter 1945/46 mußten wir in ungeheizten Baracken wohnen, arbeiten und schlafen. Eine Decke erhielten wir erst vor Weihnachten 1945. Bis dahin lagen wir auf dem kahlen Strohsack, nur mit unseren ... abgerissenen Kleidern zugedeckt. Viele Gefangene erlitten schwere Erfrierungen. ...<<

Jugoslawien: Internierungslager Rudolfsgnad – Erlebnisbericht des Arztes Dr. K. F. (x006/-499-500): >>Der Lagerstand war im Jahre 1945 in Rudolfsgnad: Ende Oktober 11.011, Ende November 20.516 und Ende Dezember 19.237 Lagerinsassen.

Zu der mangelhaften Ernährung, der salz- und vitaminlosen Kost gesellten sich noch die schlechten hygienischen Verhältnisse. Die Lagerinsassen waren in den Wohnungen zusammengepfercht. Man konnte sich nur notdürftig waschen und reinigen. Es standen weder Waschräume noch Waschgeräte, noch warmes Wasser zur Verfügung. Auch gab es kein Bad. Der gleich am Anfang begonnene Bau wurde niemals fertiggestellt, desgleichen die dort einzurichtende Trockenkammer. Es war scheinbar kein Material vorhanden. Die Lagerinsassen hatten oft gemeinsame Handtücher und Waschschrüsseln. Im Winter konnten die Leute nicht waschen, da viele keine Wäsche zum Wechseln hatten und außerdem die Wäsche schwer trocknete; dazu (blieb) immer dieselbe Strohunterlage. Seife und Zahnbürste hatte man vielen schon im Heimatlager weggenommen.

Verwaltungsmäßig war das Lager dem Kreis-Volksbefreiungsausschuß Groß-Betschkerek unterstellt. Das Lager war in 4 Bezirke eingeteilt, die von einem Kommandanten geleitet wurden. Ihm oblag die Überwachung der dort inhaftierten Lagerinsassen. In der ersten Zeit wurden die Lagerinsassen oft auch nachts kontrolliert. ... Dazu kamen noch die Willkür ... und Vernichtungsandrohungen mancher Partisanen sowie obendrein die Bespitzelung. ...<<

Rumänien: Bis Ende Dezember 1945 haben die Volksdeutschen fast ausnahmslos ihr Ackerland, ihr Vieh und ihre Gerätschaften verloren. In vielen Dörfern hat man die Deutschen kurzerhand aus ihren Häusern verdrängt und in die am Ortsrand gelegenen Zigeunerhütten umgesiedelt (x007/90E).

UdSSR: Zwangsarbeitslager Kriwoi-Rog – Erlebnisbericht der M. R. (x007/254): >>Auf Wunsch des Kommandanten wurde Sylvester gemeinsam mit einem Theaterstück unserer Theatergruppe, Gedichtvorträgen, einem gemeinsamen Essen und anschließendem Tanz gefeiert.

An diesem Abend waren auch die Frauen der Russen anwesend. ... Das Benehmen und Verhalten uns deutschen Internierten gegenüber war tadellos, einwandfrei und höflich. Einige beherzte Männer tanzten (sogar) mit den Russinnen. ...<<

SBZ: Rückkehr von verschleppten ostdeutschen Zwangsarbeitern nach Mitteldeutschland – Erlebnisbericht des Lehrers Karl Theodor M. (x002/47): >>In Frankfurt wurden alle entlassen. Nur wir, die wir nicht gehfähig waren, kamen dort in ein Gefangenenlazarett. ...

Die Verpflegung war unter aller Kritik. Das Pflegepersonal war mehrheitlich korrupt. Sie nahmen uns, die wir von den Russen zur Entlassung neu eingekleidet worden waren, unsere guten Sachen weg und gaben uns dann zur neuerlichen Entlassung nur Lumpen. Im Lazarett gab es eine Menge Sterbefälle nur durch Unterernährung. Bei straffem Durchgreifen des russischen Aufsichtspersonals hätte sich vieles vermeiden lassen.<<

WBZ: In den westdeutschen Besatzungszonen sind 80 % aller Deutschen unterernährt und 50 % leiden an Hungerschäden (x117/28).

Viele Kinder haben aufgedunsene Leiber und geschwollene Beine und Füße. Diese Hungerödeme bzw. Ansammlungen von Gewebswasser unter der Haut und in den Körperhöhlen entstehen durch Unterernährung und Vitamin- sowie Kalorienmangel.

Die britische Erziehungskontrollanweisung Nr. 34 berichtet über den Schulunterricht in Westdeutschland (x117/72): >>Eine Anzahl von Grundschulkindern einschließlich der Kinder, die darauf warten, auf die höhere Schule zu gehen, erhalten noch immer keinen Schulunterricht.<<

Der Kabarettist Werner Finck sagt in einer Silvesterrede (x111/118): >>Können wir Deutschen diesem 45. Produkt des 20. Jahrhunderts eine Träne nachweinen?

Nein, denn wir haben keine mehr. ...<<

Die reichs- und volksdeutschen Nachkriegsverluste

>>Geschichte ist wenig mehr als ein Bericht über die Verbrechen, Torheiten und über das Unglück der Menschen.<< (Edward Gibbon)

Reichs- und volksdeutsche Nachkriegsverluste in den Ostgebieten des Deutschen Reiches (Stand: 31.12.1937), in den deutschen Siedlungsgebieten im Ausland und in der sowjetischen Besatzungszone in Mitteldeutschland (ohne Wehrmachtssterbefälle und zivile Kriegsopter):

	Verluste der einheimischen deutschen Zivilbevölkerung		Verluste der reichsdeutschen Zivilisten 2)	%	Nachkriegsverluste; insgesamt
Ostpreußen	277.400		5.500	14,4	282.900
Ostpommern	328.900		10.800	23,5	339.700
Ostbrandenburg	172.500		13.800	40,8	186.300
Schlesien	446.100		20.400	14,2	466.500
Deutsche Ostprovinzen	1.224.900		50.500	-	1.275.400
Memelland	28.100		300	21,0	28.400
Danzig	89.900		1.600	31,7	91.500
Polnische Gebiete des Reichsgaues Danzig-Westpreußen	43.000		6.900	27,5	49.900
Reichsgau Wartheland, Ostoberschlesien und Generalgouvernement	142.000		40.100	27,5	182.100
Polnische Gebiete	274.900		48.600	-	323.500
Reichsgau Sudetenland, Protektorat Böhmen und Mähren sowie Slowakei	266.600		53.000	9,1	319.600
Estland, Lettland und Litauen	22.500		.	.	22.500
Jugoslawien	135.800		.	.	135.800
Rumänien	101.000		.	.	101.000
Ungarn	57.000		.	.	57.000
Baltikum und Balkan	316.300		.	.	316.300
Deutsche Siedlungsgebiete im Ausland	885.900		101.900	-	987.800
Ost-Mitteleuropa	2.110.800	1)	152.400	-	2.263.200
Sowjetunion	350.000	3)	-	-	350.000
Mitteldeutschland (SBZ)	188.800	4)	-	-	188.800
Insgesamt	2.649.600		152.400	-	2.802.000
Zivile Kriegsverluste	(11.500)	5)	(430.000)	-	(441.500)

Quellen: 1) "Statistische Berichte" des Bundesamtes Wiesbaden vom 4.11.1959, S. 20 (x026/30).

2) Von der Flucht und Vertreibung direkt betroffene Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete, die aus den westlichen Reichsgebieten stammten. Diese Nachkriegsverluste wurden aufgrund der durchschnittlichen ostdeutschen Verlustquoten errechnet (2,5 % der direkt Betroffenen - x016/79).

H. Nawratil ermittelte z.B., daß die Verluste der zugezogenen Reichsdeutschen mit mindestens 220.000 Opfern anzusetzen sind (x025/75).

3) Zwangsverschleppung innerhalb der Sowjetunion (Verluste während des Zweiten Weltkrieges = ca. 239.000 Rußland-Deutsche - x026/31), Verschleppung von Zwangsrepatriierten aus dem Deutschen Reich in die UdSSR (Verluste = ca. 111.000 Rußland-Deutsche - x026/91). Nach Angaben der rußlanddeutschen Volksgruppe starben sogar über 400.000 Rußland-Deutsche (x026/31).

4) Im Jahre 1945 kamen in der sowjetischen Besatzungszone (SBZ) etwa 115.000 Mitteldeutsche um. Von 1945-50 ereigneten sich in den SBZ-Konzentrationslagern außerdem über 65.000 Sterbefälle (x009/228). Weitere 8.800 mitteldeutsche Verschleppungsoffer ("Strafgefangene" und andere Zwangsarbeiter) starben in sowjetischen Deportationslagern (x026/63,91).

H. Nawratil schätzte, daß der sowjetische Einmarsch in Westpommern, Westbrandenburg und Berlin bereits etwa 240.000 Menschenleben forderte (x026/56).

5) Nach offiziellen Angaben starben in den Jahren 1939-45 im Deutschen Reich "nur" 441.500 deutsche Zivilisten durch Kriegseinwirkungen (x016/78).

Dr. G. Hümmelchen ermittelte jedoch später, daß allein während der anglo-amerikanischen Luftangriffe ca. 609.000 Deutsche getötet wurden (x051/364).

>>Die schärfste Form deutscher Zensur ist das Verschwiegenwerden.<< (Heinrich Heine)

Die Verluste der deutschen Flüchtlinge und Vertriebenen wurden nach langjähriger Forschungs- und Untersuchungsarbeit durch Wissenschaftler und Experten des Statistischen Bundesamtes ermittelt.

Diese Statistiken, die man erst im Jahre 1959 veröffentlichte, gehören sicherlich zu dem bestgesicherten Zahlenmaterial der zeitgeschichtlichen deutschen Forschung. Bei diesen Ermittlungen setzte man bewußt nur Mindestverluste an, die nach Abschluß der Kampfhandlungen entstanden. Tausende von Flüchtlingen und Vertriebenen, die nach der Ankunft im besetzten Mittel- und Westdeutschland an den Folgen der erlittenen Mißhandlungen und Strapazen, an Hunger und Seuchen starben, wurden nicht berücksichtigt.

In den amtlichen Statistiken blieben auch die ungezählten Vergewaltigungsoffer (mindestens 2,0 Millionen Frauen und Mädchen), deren Leben durch die Sexualverbrechen lebenslänglich schwer belastet bzw. zerstört wurde, unberücksichtigt.

Wieviele deutsche Zivilisten auf der Flucht, durch Kampfhandlungen, Befreiungsverbrechen, Selbstmorde, Zwangsverschleppungen, Vertreibungsmaßnahmen oder langjährige Zwangsarbeit tatsächlich umkamen, wird man verständlicherweise niemals genau feststellen können.

KNAURS Lexikon (1953; S. 481) notierte, daß während der Flucht und Ausweisung etwa 2,5 Millionen Deutsche zugrunde gingen (x038/481).

Der Kirchliche Suchdienst München ermittelte im Jahre 1965 (sog. "Gesamterhebung zur Klärung des Schicksals des deutschen Volkes in den Vertreibungsgebieten") für Ost-Mitteleuropa (außer UdSSR und ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) rd. 2,3 Millionen Tote und ungeklärte Fälle (Verschollene). Da seit dem Kriegsende bereits Jahrzehnte vergangen sind, müssen die Verschollenen als umgekommen gelten (x025/248).

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über die sog. Deutschen Vertreibungsverluste (x010/54): >>Bei den Schätzungen des Statistischen Bundesamtes zur Ermittlung der Verluste, ... ergeben sich nach Abzug geschätzter Kriegsverluste und nach Ermittlung der in der Bundesrepublik Deutschland und Schätzung der in der DDR sowie in Heimatgebieten im Jahre 1950 lebenden Personen eine Gesamtzahl von ca. 2,2 Millionen "ungeklärter Fälle" in sämtlichen Vertreibungsgebieten (außer UdSSR und ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete). Sie werden auch als "Nachkriegsverluste" bezeichnet.<<

Dr. Gerhard Reichling (langjähriger Mitarbeiter des Statistischen Bundesamtes) errechnete für die Vertreibungsgebiete in Ost-Mitteleuropa (ohne reichsdeutsche Bombenevakuierte und Dienstverpflichtete) insgesamt 2.220.000 Todesopfer (x037/60): Tote auf der Flucht, bei der Vertreibung und als Folge der Besetzung = 1.640.000 (766.000 Frauen und Mädchen, 555.000 Männer und 319.000 Kinder). Tote der sowjetischen Verschleppungsaktion = 580.000 (226.000 Frauen, 258.000 Männer und 96.000 Kinder).

Im "dtv-Atlas zur Weltgeschichte" (1989; Band 2, S. 499) wurden die deutschen Vertreibungsverluste mit über 3,0 Millionen angegeben (x061/499).

Anstatt eines Schlußwortes

>>Wer für die Zukunft sorgen will, muß die Vergangenheit mit Ehrfurcht und die Gegenwart mit Mißtrauen aufnehmen.<< (Joseph Joubert)

Das Bundesarchiv Koblenz berichtete im Jahre 1974 über das Schicksal deutschen Bevölkerung nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges in Ost-Mitteleuropa (x010/53): >>Opfer der Gewalttaten und Unmenschlichkeiten wurden nicht etwa bestimmte Personengruppen, sondern Deutsche aller Bevölkerungskreise. Betroffen wurde die in ihrem Heimatgebiet verbliebene deutsche Bevölkerung in ihrer Gesamtheit.

Verübt wurden die Gewaltakte durch Angehörige sowjetischer militärischer Einheiten, des NKWD, der Miliz und des Sicherheitsdienstes in Polen, der Volksgardisten und der Befreiungsarmee in der Tschechoslowakei, der Partisanengruppen in Jugoslawien. Ihnen wurde von den die Regierungsgewalt ausübenden zentralen Stellen zunächst völlig freie Hand gelassen. Die verübten Gewalttaten waren Ausdruck eines Vergeltungsdranges, aber auch blinder Haß, von politischer Indoktrination (Beeinflussung) noch gesteigerte Haßgefühle. Diese konnten sich auch in von niedrigsten Instinkten geleiteten Taten niederschlagen.<<

Dr. Joachim Hoffmann (von 1960 bis 1995 Historiker am Militärgeschichtlichen Forschungsamt der Bundeswehr) berichtete 50 Jahre nach dem Kriegsende über die sowjetische Befreiungsmission (x046/19-20): >>... Daß die 1994 abziehenden letzten Truppen der ehemaligen Okkupationsarmee der Sowjetunion nach wie vor erfüllt sind von der überhaupt erst nachträglich eingeschobenen Propagandathese, die Rote Armee hätte 1944/1945 in Deutschland eine "Befreiungsmission" erfüllt, auch seien die Rotarmisten in Deutschland schließlich als Befreier aufgetreten und empfangen worden, wird man den jetzigen russischen Soldaten nicht verübeln. Sie können es nicht wissen ...

Wenn in der deutschen Öffentlichkeit, der doch alle Informationsmöglichkeiten zu Gebote stehen, andererseits jedoch eine Meinung um sich greift, nach der die Deutschen von den Armeen der stalinistischen Sowjetunion "befreit" worden seien, so gibt es hierfür keine Entschuldigung, wird die historische Wirklichkeit damit doch geradezu auf den Kopf gestellt. Denn nicht als "Befreierin" ist die Rote Armee eingedrungen, auch wenn die mancherorts errichteten Siegesmonumente dies heute suggerieren sollen; und wohl von niemandem in Deutschland wurde sie damals als Befreierin empfunden.

Die Soldaten Stalins kamen eigenen Parolen zufolge nicht als Befreier, sondern als gnadenlose Rächer. Alle gegenteiligen Behauptungen der heutigen Zweckpropaganda gehören in das Reich der Fabel und kommen einer glatten Verdrehung der historischen Tatsachen gleich. ...<<

Robert Conquest berichtete über die entscheidenden politischen Fehler der westlichen Alliierten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges (x080/339-341): >>Während Stalin in Potsdam die verschiedensten unbegründeten Ansprüche auf unbesetzte oder von den Alliierten besetzte Territorien erhob und wieder fallen ließ und auf diese Weise "Zugeständnisse" machte, festigte er letztlich seine Position in Osteuropa.

... Am Vorabend der Konferenz wurde der erste Atombombentest in der Wüste von New Mexico durchgeführt. Truman informierte Stalin, daß die USA nun über eine höchst wirksame neue Waffe verfügten. Stalin, der durch Klaus Fuchs und andere Spione bereits alles über das Projekt wußte, erwiderte lediglich, er hoffe, die Waffe würde gegen Japan eingesetzt.

Fast 4 Jahre hatten die Alliierten nach den falschen Grundsätzen gehandelt. ...

Stalin hatte auf der ganzen Linie gesiegt. Das lag daran, daß er es ebenso wie in der Vergangenheit geschafft hatte, zumindest zeitweise einen "liebenswürdigen" Eindruck zu erwecken. Er spielte die Karte der gigantischen Kriegsanstrengungen Rußlands aus, um vom Westen Zu-

geständnisse zu erlangen. ... Stalin hatte dem NKWD im Zusammenhang mit den Moskauer Schauprozessen gesagt, der Westen werde das "schlucken". Jetzt praktizierte er ähnliche Täuschungsmanöver, und wieder fand er genügend Dumme, die darauf hereinfielen. ...<<

Der nordamerikanische Völkerrechtler und Historiker Dr. Alfred M. de Zayas berichtete in seinem Buch "Die Anglo-Amerikaner und die Vertreibung der Deutschen" über die Nachkriegspolitik der westlichen Alliierten (x028/37): >>Natürlich stand für die Vereinigten Staaten und Großbritannien kein historisches Interesse auf dem Spiel, als sie den Stoß der Slawen nach Westen förderten. Es war nur die unbeschreibliche Unmenschlichkeit von Hitlers Regime, die Roosevelt und Churchill moralisch stumpf machte gegen das, was Millionen Deutschen im Osten zustoßen sollte.

Der Geruch von Bergen-Belsen und Buchenwald lag in der Luft, und viele westliche Politiker waren von dem Gefühl beherrscht, die Deutschen hätten bei weitem noch nicht genug gelitten, obwohl Deutschland in Trümmern lag und 4,3 Millionen deutsche Soldaten gefallen waren (die USA hatten 229.000 Mann Verluste): Die Deutschen konnten das unendliche Leiden, das durch eine unglückselige Politik verursacht wurde, nicht wiedergutmachen.<<

Heinz Nawratil schrieb z.B. über die polnische Nachkriegspolitik (x025/184): >>1945 war dann das Jahr der Ernte, die Sternstunde des polnischen Nationalismus. Die Planeten standen so günstig wie seit Jahrhunderten nicht mehr: Die Konjunktion der anglo-amerikanischen Bestrafungstheologie mit der sowjetischen Hegemonialstrategie am Ende der "unvermeidlichen deutschen Katastrophe" brachte den Spielern den erhofften "höchsten Gewinn", die größte Expansion des polnischen Siedlungsgebietes in der Geschichte; obendrein konnte sich der historische polnische Chauvinismus im Gewand der Kompensations- und Kollektivschuldtheorie in fashionablen westlichen Gesellschaftskreisen sehen lassen.

Und es bestätigte sich wieder einmal die Erfahrung, daß Propaganda weniger von der Kraft ihrer Argumente als von der Unwissenheit ihrer Adressaten lebt. ...<<

Dr. Karel Kacl schrieb im Jahre 1945 in der tschechoslowakischen Zeitschrift "Svobodny zitrek" - "Freie Zukunft" - (x154/8-9): >>Wir sind ein Nationalstaat. In der Tschechoslowakischen Republik wird es keine anderen Staatsbürger geben als die, welche tschechische oder slowakische Nationalität haben. Es wird auch keine anderen slawischen Nationalitäten geben. ... Jeder, der kein Tschechoslowake ist und im Guten kommt, ist herzlich willkommen, aber er muß sich gut benehmen, wie ein wirklicher Gast. Wer auf Dauer bleiben will, muß sich der heimischen Bevölkerung anpassen, sich assimilieren. So wird es auf der ganzen Welt gehandhabt. In Amerika anglisieren unsere Auswanderer auch ihre Namen, in Rußland treten sie der orthodoxen Kirche bei und übernehmen auch die russische Lebensart. All das müssen wir hier bei uns auch konsequent durchsetzen. ...

Wir haben uns politisch befreit - wir werden uns auch wirtschaftlich befreien und ebenso von der Schande befreien, die uns während der Okkupation zugefügt worden ist. Wir werden uns von allem befreien, was uns an die Zeit unserer Sklaverei erinnert. Dies beinhaltet sowohl Personennamen, als auch Orts-, Burg- und Bergnamen. Das ist genauso wichtig wie alles andere. Im Hinblick auf die Zukunft ist es sogar wichtiger. Unser Präsident rief in seiner Rede in Tabor nach der Befreiung und er wußte bestimmt warum. Sie wird genauso gründlich durchgeführt wie die Aussiedlung der Deutschen. ...<<

>>Die Zeit ist die Mutter der Gerechtigkeit, aber als Geburtshelfer benötigt sie ein starkes Jahrhundert.<< (Russisches Sprichwort)
